

Das Reich Tradom Nr. 2175

Zeitsprung rückwärts

von Horst Hoffmann

Im April 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung hat sich die Lage am Sternenfenster beruhigt: Der Durchgang in die Galaxis Tradom ist nach wie vor in der Hand der Terraner und ihrer Verbündeten. Alle Angriffe der Inquisition der Vernunft konnten abgewehrt werden. Beim Versuch, das letzte Raumschiff der Eltanen zu retten, werden die Terraner an Bord der LEIF ERIKSSON und die Arkoniden an Bord der KARRIBO in die Vergangenheit geschleudert. Perry Rhodan und seine Begleiter erkennen, dass sie 160.000 Jahre von der Gegenwart entfernt sind, in einer Zeit vor dem Reich Tradom. Beherrscht wird die Galaxis zu jener Zeit vom Reich der Güte. Es ist gewissermaßen ein Utopia... Und doch führt sich Widerstand, der in einem Aufstand gipfelt. Er wird von der mysteriösen Inquisition der Vernunft angefüllt und von Dienern der Kosmokraten unterstützt. Perry Rhodan und seine Begleiter wissen, dass dieser Widerstand mit der Vernichtung des Reiches der Güte enden wird. Nachdem sie viel erfahren haben, bleibt ihnen nur noch die Flucht in die Gegenwart - mit einem ZEITSPRUNG RÜCKWÄRTS...

Die Hauptpersonen des Romans:

| | |
|---------------|---|
| Troym LeCaro | - Der kindliche Herrscher der Eltanen will die Urheimat seines Volkes sehen. |
| Elenea DeBanu | - Die junge Eltanin setzt sich für ihren Anführer ein. |
| Fian DeGater | - Der eltanische Wissenschaftler kommt mit der Arbeit nicht richtig voran. |
| Anguela | - Der Verkünder stellt sich über dem Planeten Sivkadam zur Entscheidungsschlacht. |
| Perry Rhodan | - Der Terraner beobachtet das Ende einer galaxisweiten Zivilisation. |

Prolog

Der Eltane saß halb aufgerichtet zwischen zahlreichen Polstern in seinem schwebenden Sessel, den er selbst seine »Wiege« nannte. Es handelte sich um eine scheinbar rot glühende Halbkugel aus Verbundmetall, im 45-Grad-Winkel nach vorne geöffnet. Bei seiner Geburt in der Letzten Stadt war er nicht größer als zwanzig Zentimeter gewesen. Seither waren gut fünf Monate vergangen, und Troym LeCaro war um vier Zentimeter gewachsen. Physisch sah ihn jeder immer noch als Zwerg an, psychisch jedoch als Giganten.

Nach der Geburt hatte er in einer Zeremonie namens Rokenna das gesamte Wissen der anwesenden Eltanen, ihre ganze Weisheit in einem quasitelepathischen Vorgang übertragen bekommen. Er würde es nach und nach wieder verlieren, je älter er wurde. Noch war er das Oberhaupt der Eltanen, allerdings der Eltanen in der Zukunft, die nach der Zeitrechnung der Terraner im Jahr 1312 NGZ lag. Noch erfüllte ihn Tatendrang, doch war es unausweichlich, dass er mit zunehmendem Alter Dinge vergaß und an Aktivität einbüßte. Dies zählte zu dem Schicksal aller Angehörigen des aussterbenden Volkes.

In der aktuellen Zeit, 160.000 Jahre in der Vergangenheit, gab es noch genügend Eltanen. Aber Millionen, - oder Milliarden, er wollte es nicht genau wissen - waren bereits dem Wüten und Morden der überall in Tradom revoltierenden Valenter zum Opfer gefallen. Troym LeCaro durfte nicht daran denken, um nicht verrückt zu werden. Aus seiner Wiege heraus konnte Troym die Geschehnisse überblicken. Was er sah, gefiel ihm nicht. Über seinem Schädel befand sich eine Art Helm, ebenfalls aus dem roten Material gefertigt, der an die SERT-Haube eines terranischen Emotionauten erinnerte. Der Helm vollzog jede Bewegung des kleinen Eltanen nach. Über ihn konnte LeCaro den Schwebesessel steuern.

Seine Stimme erklang immer noch teilweise auf künstlichem Weg, weil die eigenen Sprechwerkzeuge erst weiter trainiert werden mussten. Er war in' der Wiege körperlich handlungs- und kommunikationsfähig. Ernährt wurde er über ein spezielles System. Troym LeCaro befand sich auf der TEFANI, dem letzten roten Würfelraumer der Eltanen, der in seiner Gegenwart - der Relativzukunft - eine geheimnisvolle Mission angetreten hatte. Erst als es fast zu spät gewesen war, als die Terraner von der LEIF ERIKSSON und die Arkoniden von der KARRIBO die TEFANI entdeckt und in ihre Schutzhüllen eingehten hatten, war klar geworden, worin dieses Geheimprojekt bestand. Die TEFANI hatte die beiden Schiffe mit sich in die Vergangenheit gerissen, wo ihre Besatzung die Entstehung der Inquisition der Vernunft hatte verhindern wollen.

Man hatte eine Zeitkorrektur angestrebt. Aber so leicht war das nicht, denn die Geschehnisse bis zum Jahr 1312 NGZ waren festgeschrieben. Das stand unwiderruflich fest. Nein, Perry Rhodan und seine Terraner, Ascaria Vivo und ihre Arkoniden aus einer fernen Galaxis namens Milchstraße und Troym LeCaro selbst mit seinen wenigen noch zur Verfügung stehenden Eltanen konnten nur versuchen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die drei Schiffe wieder in die Zukunft zurückkehren konnten, um dort gegen die Inquisition der Vernunft erfolgreich sein zu können. Aber dazu mussten sie erst einmal die Möglichkeit zur Rückkehr finden.

In der TEFANI arbeitete man daran. Vor allem der große Konstrukteur Fian DeGater und Troym selbst. Was Fian anordnete und versuchte, war nach Troyms Meinung allerdings oft haarsträubend. Natürlich hatte der Ältere das Verdienst, die eltanische Zeitmaschine überhaupt erst funktionsfähig gemacht zu haben. Aber jetzt, als es darum ging, sie wieder instand zu setzen, machte er in seiner Überheblichkeit einen Fehler nach dem anderen. Bisher hatte Troym LeCaro Fians Treiben nahezu schweigend zugesehen und sich nur mit Elenea DeBanu besprochen. Sie war mit 122 Jahren eine noch relativ junge Eltanin. Trotzdem erinnerte sie ihn sehr stark an seine Mutter, Corina EhGon, die bei einem ihm zugeschobenen Anschlag schwer verletzt worden war. Sie kümmerte sich um ihn, und er mochte sie. Inzwischen hatte er keinerlei Geheimnisse mehr vor ihr.

Die Eltanen in der TEFANI arbeiteten unter Fian DeGaters Befehl an den Aggregaten der Zeitmaschine. Hier und da hatten sie kleine Erfolge zu melden, aber die Rückschläge machten alles wieder zunichte nach Troyms Meinung die Folge von DeGaters Altersstarrsinn. So konnte, so durfte es nicht weitergehen. Jeden Augenblick konnte die LEIF ERIKSSON mit Perry Rhodan und Ascaria Vivo an Bord zurückkehren. Dann erwarteten die Verbündeten eine einsatzbereite TEFANI mit zufriedenstellend arbeitenden Aggregaten.

Troym LeCaro hatte keine andere Wahl. Er musste DeGaters Treiben Einhalt gebieten. Er musste den Kampf aufnehmen...

1. TEFANI 712. Burd 5537 Tha (22. März 155.081 v. Chr.)

Fian DeGater war bereits 931 terranische Jahre alt, war 1,42 Meter klein und wie alle Eltanen humanoid, pergamenthäutig, mit stark vorgewölbter Stirn und schmalem Kiefer. Der Ausdruck seines Gesichts wirkte ernst und traurig, jedoch nicht so unendlich müde wie bei seinen Artgenossen. Die rotbrauen Augen blitzten vielmehr vor Lebendigkeit und Tatkraft. Im Gegensatz zu seinen Artgenossen hatte er sich mit zunehmendem Alter nicht dem Philosophieren zugewandt, sondern die technischen Hinterlassenschaften der Ahnen erforscht. Das hatte er mit einer wahren Besessenheit vorangetrieben, die ihn in dieser Hinsicht zwar äußerst aktiv gemacht, andererseits aber sein Interesse vollständig auf diese Thematik fokussiert hatte.

Mit einer fast genialen Intuition war es ihm gelungen, die geheimnisvollen Aggregate, die ganz offensichtlich auf einen Vaianischen Ingenieur namens Rintacha Sahin zurückgingen, nicht nur weitgehend theoretisch zu erfassen und zu verstehen, sondern sie im Lauf der Jahrhunderte sogar fertig zu stellen. Bei DeGater und seinem Team aus Wissenschaftlern und Technikern war die Idee entstanden, diese Chance zur Korrektur der Ereignisse zu verwenden. Das »Projekt Finsternis« war in einem kleinen Kreis von Eingeweihten entworfen worden, als letzte technologische Großtat des alten Volkes. Es war der Versuch, das Reich Tradom schon in der Entstehung zu verhindern, zu einem Zeitpunkt vor 160.000 Jahren, als die Thatrix-Zivilisation nach DeGaters Informationen gerade vernichtet wurde.

Fian DeGater ernannte sich selbst zum Kommandanten der TEFANI und zum Leiter des »Projekts Finsternis«. Und hier waren sie nun, in der tiefen Vergangenheit, inmitten der Wirren der Revolte. Der Zeitpunkt war abzusehen, an dem die Eltanen entdeckt werden würden. Bis dahin mussten sie aus dieser Zeit heraus sein, zurück in ihrer Gegenwart. Fian DeGater saß vor einem Holoschirm, der eine Computersimulation zeigte, als er eine leicht krächzende Stimme hinter sich hörte.

Er drehte sich mit dem Sessel herum. Vor ihm schwebte der kugelschalige rote Sessel des Eltanenherrschers aus der Zukunft. Fian war selbst bis zu seinem 35. Lebensjahr Oberhaupt der Eltanen gewesen. Insofern hatte er durchaus Respekt vor Troym LeCaro. Allerdings hatte er Zweifel daran, dass dies auf Gegenseitigkeit beruhte. Und er hatte nicht die Absicht, sich in seine Arbeit hineinreden zu lassen. »Fian DeGater«, sagte Troym LeCaro. »Ich habe mit dir zu sprechen ...«

Troym LeCaro brachte seinen Schwebesessel ungefähr zwei Meter vor seinem berühmten Artgenossen zum Stehen. Er blickte ernst, und nicht weniger ernst war die Miene des Älteren. Zu oft während der vergangenen Tage hatten sie sich gestritten. Aber jetzt war es anders. Beide spürten, dass eine Entscheidung bevorstand. »Was willst du, Troym LeCaro?«, fragte der alte Eltan. »Dich schon wieder in meine Arbeit einmischen?« »Das habe ich in den letzten Tagen schon mehrfach versucht«, erwiederte das Oberhaupt der Eltanen. »Es hat nichts genutzt. Du verweigerst dich jeder Diskussion.«

»Ich bin der Kommandant der TEFANI«, stellte Fian ruhig fest. »Und was hast du bisher erreicht? Ihr werdet von den Wissenschaftlern der Terraner und der Arkoniden bei den Reparaturarbeiten unterstützt, von Humphrey Parrot, Sackx Prakma und dem Zaliter Trerok. Von den Arkoniden in der KARRIBO erhaltet ihr jede Hilfe. Sie stellen nach eltanischen Spezifikationen Einzelteile her, um beschädigte Baugruppen auszutauschen.«

»Und das ist gut so«, sagte Fian DeGater. »Die Reparatur der Zeitmaschine wird gelingen.« »Wie sicher bist du? Mit dieser Unterstützung solltest du mittlerweile weiter sein.« »Sie wird gelingen«, sagte DeGater stur. Aber es klang alles andere als überzeugend. »Ich will ganz offen zu dir sein«, sagte Troym. »Ich habe mir eure Arbeit nun acht Tage lang angesehen. Dabei habe ich viele Schwachstellen ausgemacht und in Details versucht zu verbessern.« »Jeder Fortschritt wird durch Rückschläge erkaufte«, verteidigte sich der Kommandant. »Das war schon immer so.«

»Aber es sind mir zu viele Rückschläge. Nimm es nicht persönlich, aber ich glaube, dass du durch mangelnde geistige Beweglichkeit aufgrund deines hohen Alters die Reparaturarbeiten eher verzögert als beschleunigst.« »Wie kannst du das beurteilen?«, fuhr der Kommandant auf. Seine zur Schau getragene Ruhe bröckelte. »Du bist ein Kind und hast keine Gelegenheit gehabt, das zu studieren, was ich und meine Mannschaft uns im Lauf von Jahrhunderten angeeignet haben!« »Sicher«, antwortete Troym LeCaro. »Ich bin noch ein Kind. Ich bin der jüngste Eltan aus der Zukunft, die auch deine Zeit ist. Und als solcher, als Oberhaupt unseres Volkes, fordere ich von dir den Oberbefehl über die TEFANI.«

Fian DeGater starnte ihn fassungslos an. Er schluckte. Dann machte er eine energische Geste der Verneinung. »Das wird niemals geschehen. Schlag es dir aus dem Kopf, Troym LeCaro! Ich gelte als das größte eltanische Genie seit Jahrtausenden. Ich war der Erste, dem es gelang, den Zeitgenerator in der TEFANI fertig zu stellen. Was hast du vorzuweisen? Dir wurden die notwendigen Kenntnisse, die den Betrieb in der TEFANI bestimmen, bei der Rokenna mit Sicherheit nicht mental übertragen, weil es keinen Eltanen gab, der sie dir übermitteln konnte. Nein, Troym LeCaro, du musst dir diese Kenntnisse erst mühsam aneignen, bevor du solche Ansprüche stellen kannst. Und davon bist du noch weit entfernt.«

»Ich lerne jeden Tag«, widersprach Troym heftig. »Ganz im Gegensatz zu dir. Du vergisst jeden Tag ein Stück deines ursprünglichen Wissens. Ich fordere dich noch einmal auf: Tritt zurück und übergib das Kommando über die TEFANI an mich!« »Niemals!«, schrie der Wissenschaftler. »Diese Forderung ist blander Unsin! Kümmer dich um deine Angelegenheiten und überlasse die Arbeit an der Zeitmaschine den Leuten, die etwas davon verstehen!« Das war ein unglaublicher Affront. Troym suchte nach Worten. Wie konnte Fian es wagen, so mit ihm, dem Oberhaupt der Eltanen, zu reden? Dabei hatte sich Troyms Forderung nicht einmal auf wissenschaftliche Details bezogen, sondern auf die Organisation der Arbeit. Er hatte das vielleicht nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht.

Jetzt war es zu spät. Das Band war zerschnitten. »Ist das dein letztes Wort?«, fragte er mühsam beherrscht. Zwischen den bei den so unterschiedlichen Eltanen knisterte es. Keiner war bereit, einen Schritt auf den anderen zuzugehen. Der Konflikt zwischen ihnen war offen ausgebrochen. »Mein allerletztes Wort«, sagte DeGater. »Du wirst die TEFANI nie kommandieren. Ich lasse mir von dir nicht mein Lebenswerk zerstören.« Troym LeCaro versuchte in den Augen des anderen zu lesen. Er fand keinen Hass darin, nur absolute Entschlossenheit. Nein, dieser Mann würde niemals nachgeben, auch im Interesse der Sache nicht. Er war viel zu sehr von sich überzeugt.

Ohne ein weiteres Wort drehte Troym seinen Sessel und schwebte davon. In ihm kochte es. Er brauchte jetzt jemand, mit dem er reden konnte. Zuerst dachte

er an die terranischen und den zalitischen Wissenschaftler. Dann verwarf er den Gedanken. Sein Stolz verbot ihm, sich hinter seinem Rücken über Fian DeGater zu beschweren. Der kindliche Herrscher wusste eine bessere Möglichkeit.

Elenea DeBanu war in Troym LeCaros Augen nicht nur das jüngere Abbild seiner Mutter, sondern eine ganz besondere Schönheit. Sie nahm auch die Mutterrolle ein und versorgte ihn mit allem, was seine Wiege nicht liefern konnte. Das war vor allen Dingen Wärme. Bei ihr fühlte er sich geborgen wie lange nicht mehr. Mit ihr konnte er über alles sprechen, sogar philosophieren. Aber danach stand ihm im Augenblick nicht der Sinn.

Troym hatte sich nach vorheriger Anmeldung zu ihr in ihre Kabine begeben. Sie hatte bereits einen Brei gekocht und fütterte ihn damit. Der Brei hatte genau die richtige Temperatur und tat gut. Troym liebte ihn; nur sie konnte ihn so zubereiten. »Du bist aufgereggt, Troym«, stellte Elenea mit sanfter Stimme fest. »Willst du mir sagen, was geschehen ist?« »Fian«, sprudelte es aus ihm heraus, so als hätte er nur auf diese Aufforderung gewartet.

»Fian DeGater. Er wird die Aggregate der Zeitmaschine niemals rechtzeitig reparieren können, aber er ist stur. Er weigert sich, mir das Kommando über die TEFANI zu übertragen.«

»Das ist übel«, sagte sie. »Aber du musst ihn auch verstehen. Er ist ...«

»Er ist von sich selbst eingenommen, Elenea!«, fiel er ihr ins Wort. »Er mag ein großer Wissenschaftler sein, aber er versteht nichts von der Organisation der Arbeiten!« »Und du meinst, du könntest das besser als er?« »Ich weiß es!« »Und was wirst du jetzt tun? Ihn gewähren lassen?«

»Ich kann ihn nicht zwingen, Elenea! Seine Mannschaft würde im Zweifelsfall zu ihm stehen. Das weiß er genau. Ich fühle mich verraten und erniedrigt. Ich bin in der TEFANI überflüssig. Aber ich kann nicht einfach tatenlos zusehen, wie er einen Fehler nach dem anderen macht. Die Zeit drängt. Wenn die LEIF ERIKSSON mit all ihren Beibooten nach Oikascher zurückkehrt, muss die Zeitmaschine funktionsfähig sein.« »Wir haben seit ihrem Abflug nichts mehr von der LEIF ERIKSSON gehört, nicht wahr?«, fragte sie.

»Nein. Sie ist aufgebrochen, um Anguela zu kontaktieren, und ebenfalls, um sich im Queigat-System umzusehen, wo der Spürkreuzer zuletzt war. Das ist jener zentrale Punkt, von dem aus die Schmerzweichen explosionsartig in alle Richtungen davongeschleudert worden sein müssen - aus unserer zukünftigen Sicht.« »Und nun?«, wollte sie wissen. Sie krautete vorsichtig den kleinen Körper. Auf Troyms Wunsch hin nahm sie ihn aus dem Schwebesessel und setzte sich mit ihm auf eine bequeme Liege. Sie selbst war nur 1,23 Meter groß. Das war selbst für eine Eltanin wenig.

»Ich muss etwas tun!«, ereiferte sich das Oberhaupt der Eltanen. »Ich kann es nicht ertragen, dass mir die Hände dermaßen gebunden sind.« »Und was wäre das?«, fragte die junge Eltanin. Troym begann heftig zu strampeln. Elenea redete sanft auf ihn ein, aber er wollte sich nicht beruhigen.

»Troym!«, rief sie. »Wenn du so weitermachst, lege ich dich in deine Wiege zurück!« Sofort hörte der kindliche Herrscher auf, mit seinen kleinen Ärmchen um sich zu schlagen. »Ich muss hier heraus!«, rief er. »Heraus aus der TEFANI. Weg von dem Planeten Oikascher, fort aus dem Oika-System! Ich muss etwas tun!«

»Und was, Troym?« Er schwieg und musterte sie prüfend. Er hatte grenzenloses Vertrauen zu ihr, aber durfte er ihr auch verraten, was er insgeheim plante?

»Ich bin hier überflüssig«, wiederholte er. »Aber ich habe ein Ziel. In meiner Zeit leben nur noch etwa dreitausend Eltanen, sie alle in unserer Letzten Stadt. Hier, in der relativen Vergangenheit, gibt es Eltanen in Hülle und Fülle. Ich will wissen, was zu dem schleichenden Aussterben geführt hat. Wie so vieles könnte es auch hier seinen Anfang genommen haben.« »Aber wie willst du das herausfinden, Troym?«

Sie legte ihre Hand auf seine kleine Stirn. Es beruhigte ihn augenblicklich, aber an seiner Entschlossenheit änderte es nichts. Elenea hatte »heilende Hände«, eine ganz außergewöhnliche Fähigkeit. Als sie sich an Bord der TEFANI zum ersten Mal begegnet waren, hatte er gerade einen Tobsuchtsanfall gehabt. Elenea war zur Stelle gewesen und hatte ihn durch simples Handauflegen beruhigt. Das war der Beginn ihrer wunderbaren Beziehung gewesen. Sexuelle Erregung konnte bei Troyms zartem Alter noch keine Rolle spielen, aber auf platonische Art liebten sie sich.

Elenea hatte sogar Fian DeGater abgeschworen, der für sie früher das große Idol gewesen war, und sich auf Troyms Seite geschlagen. Mit jedem Tag war ihr Zusammengehörigkeitsgefühl gewachsen. »Ich werde mit einem Beiboot die TEFANI verlassen und die Ursprungswelt der Eltanen aufzusuchen, die nur noch in den Legenden der Zukunft genannt wird: Klarion. In der Zukunft ist sie eine Legende, aber hier, in der Vergangenheit, ist sie absolut real.« »Wie real, Troym?«, fragte sie.

»Dem analysierten Funkverkehr in Tradom zu folge befindet sich Klarion 50.034 Lichtjahre vom Oika-System entfernt. Für das Beiboot ist diese Entfernung in weniger als sechs Stunden zu bewältigen.« »Ich werde dich begleiten«, kündigte die Eltanin an. Aber Troym LeCaro dachte nicht an Widerspruch. Er war sogar glücklich über ihre Entscheidung. Hätte sie ihm ihre Begleitung nicht von sich aus angeboten, hätte er sie wahrscheinlich

darum gebeten. Umso erfreuter war er darüber, dass ihm dies erspart blieb. Er wollte nicht betteln. »Wann brechen wir auf?«, fragte Elenea. »In einer Stunde.«

Das Beiboot besaß Zigarrenform, und es war unbewaffnet. Troym LeCaro und Elenea DeBanu wurden auf ihrem Weg nicht aufgehalten. Alles in der TEFANI drehte sich um die instand zu setzende Zeitmaschine. Niemand kümmerte sich um die junge Eltanin und den Schwebesessel, der ihr vorausflog. Die beiden Eltanen erreichten den Hangar, und auch hier öffnete sich ihnen das Schott ohne Komplikationen. Schnell eilten sie zu dem zigarrenförmigen Boot und schwebten hinein. LeCaro verankerte seinen Schwebesessel in einer Halterung hinter den Kontrollen. Seine Finger glitten über die Kontrollen auf beiden Seiten des Sessels, und externe Gliedmaßen führten seine Bewegungen fort. Metallene Finger berührten Tasten, und LeCaros Stimme gab Befehle.

Die Hangarschleuse öffnete sich. Die Luft des Planeten strömte ein, aber da hatten sich die Schotten des Beiboots längst geschlossen. Elenea saß angeschnallt neben Troym und hielt den Atem an. Plötzlich klang der Funkempfänger auf. Tirako da Goshuran, der während der Abwesenheit von Ascri da Vivo die Befehlsgewalt über die KARRIBO hatte, erschien in einem Holo-Kubus des Boots. Der Offizier forderte Troym LeCaro energisch auf, die Startvorbereitungen zu beenden.

»Du hast mir nichts zu befehlen«, antwortete Troym. »Ich werde die TEFANI verlassen, und du wirst mich nicht daran hindern.« »Ist diese Aktion mit dem Kommandanten abgesprochen?«, wollte der Keon'athor wissen. »Nein! Ich fühle mich nicht Fian DeGaters Befehl unterstellt.« Dann deaktiviere und verlasse das Beiboot zusammen mit deiner Begleiterin! Ich werde den Start nicht zulassen. Wohin willst du überhaupt?« Troym gab keine Antwort. Dafür gab er Startschnell. Das Boot glitt auf Antigravschienen auf das Hangarschott zu und schoss aus dem Würfelschiff hinaus. Troym steuerte es per Sprachbefehl. Es stieg steil in die Luft, dem Himmel entgegen.

»Kehr um!«, rief Tirako da Goshuran. »Oder ich bin gezwungen, dich abzuschießen - selbst wenn du der oberste Eltane bist. Ich warne dich nur einmal! Unser Versteck darf unter keinen Umständen durch unbedachte Einzelaktionen verraten werden. Du bist als Eltane aus unserer Zeit noch viel zu unbedacht, um allein mit einem Beiboot auf Erkundung in der Vergangenheit der Galaxis Tradom zu gehen!« »Gib dir keine Mühe«, sagte Troym und unterbrach die Verbindung. Andere Anrufe, die aus der TEFANI selbst kamen, blockierte er. Er wollte mit niemandem reden. Alles war gesagt. »Glaubst du, er macht Ernst, Troym?«, fragte Elenea mit banger Stimme. »Nein. Das kann er sich nicht leisten. Ich bin ein wichtiger Verbündeter. Der Arkonide blufft.«

Er bemühte sich, überzeugt zu wirken. Dabei klopfte sein Herz rasend. Der Arkonide befürchtete, dass Troym Gegner ins Oika-System locken könnte, er hatte die Verantwortung. In seinen Augen war Troym alles zuzutrauen, wenn er glaubte, im Interesse der Sache zu handeln. Und tatsächlich blitzte es bei der KARRIBO auf. Ein greller Energiestrahl fuhr nur wenige Kilometer am Boot vorbei. Elenea schrie auf. Troym zuckte heftig zusammen.

»Ein Warnschuss!«, krächzte er, alles andere als überzeugt. »Er wird es nicht wagen, uns abzuschießen! Nicht das Oberhaupt eines anderen Volkes!« Der Strahl kam diesmal näher. Troym LeCaro war nicht mehr so sehr davon überzeugt, dass der Arkonide nur bluffte. Er befahl dem Beiboot, mit Höchstwerten zu beschleunigen. Als es aus der Atmosphäre des Planeten hinausschoss, atmete er auf. Wenngleich vereinzelte Schüsse das Boot fast streiften, war doch klar, dass der Keon'athor es tatsächlich nicht wagen würde, es abzuschießen.

Das Beiboot erreichte die halbe Lichtgeschwindigkeit und wechselte in den Hyperraum über. Troym LeCaro schwitzte. Elenea wischte ihm die Stirn unter dem Helm trocken. Ihre Hand war ganz ruhig. Er spürte diese Ruhe am ganzen Körper. Die Anspannung löste sich. Sie hatten es geschafft. Doch dann erfasste ihn eine neue Erregung wie ein Fieber. Sie hatten Oikascher und die TEFANI hinter sich gelassen. Bald würde er die geheimnisvolle Heimatwelt sehen. Was erwartete ihn dort? Eine Flotte der Valenter? Troym bemühte sich, diese trüben Gedanken zu verscheuchen. Sie waren unterwegs. »Kurs Klarion!«, ordnete er mit fester Stimme an.

Fian DeGater empfand unbändigen Zorn über die Flucht des Kindes. Nicht nur, dass Troym LeCaro sie allein Gefahr brachte, wenn er vom Gegner geortet und zurückverfolgt wurde. Es war mehr. Fian brauchte in Wirklichkeit jede Hilfe, die er bekommen konnte. Sicher, besser als er konnte kein anderer Eltane an den Aggregaten arbeiten, aber er stand vor seinen Grenzen. Dinge und Abläufe, die seiner festen Überzeugung nach funktionieren mussten, taten es nicht. Dabei war er sicher, das Richtige zu tun. Seine Mitarbeiter bestätigten ihn darin, soweit sie eben die Funktionsweise der Zeitmaschine überhaupt begriffen. Das Gleiche galt für Humphrey Parrot, Sackx Prakma und Trerok.

Zwei Stunden nach Troym LeCaros Flucht saßen die bei den Terraner, der Zaliter und der Eltane in einem Schaltraum zusammen. DeGater hatte eine Arbeitspause angeordnet. Etwas lag ihm auf der Seele. Deshalb hatte er dafür gesorgt, dass außer den Wissenschaftlern kein anderer anwesend war. »Also«, sagte Parrot. »Was bedrückt dich, Fian?« DeGater machte eine weit ausholende Bewegung. »Was mich bedrückt? Seht ihr es denn nicht? Wir kommen einfach nicht so voran, wie es sein müsste. Es ist, als machen wir nach jedem Schritt, den wir vorwärts kommen, zwei Schritte zurück. Dabei gehe ich die Programme immer wieder durch. Meine Berechnungen sind einwandfrei. Glaubt ihr mir das?«

»Ja«, sagte Parrot. »Das tun wir.« »Dabei stehen wir unter extremem Zeitdruck. Jeden Tag können wir hier entdeckt werden, nicht zuletzt durch Troym LeCaros Eigenmächtigkeit oder die LEIF ERIKSSON kehrt zurück. Es ist fast so, als wollten die Aggregate der Zeitmaschine nicht wieder funktionsfähig werden!« »Das alles wissen wir«, sagte Sackx Prakma. »In Wirklichkeit willst du uns etwas anderes sagen.«

Der alte Eltane blickte ihn finster an. »Du hast Recht«, sagte er dann. »Ich habe einen ganz bestimmten Verdacht.« »Sabotage?«, fragte der Zaliter. Fian DeGater machte eine Geste der Bejahung. »Irgendjemand an Bord der TEFANI will nicht, dass wir in die Zukunft zurückkehren. Es kann nur so sein. Und dieser Jemand muss sich unter den Wissenschaftlern befinden, unseren engsten Mitarbeitern.« »Hast du einen Verdacht?«, wollte Parrot wissen. »Nein«, musste der Eltane zugeben. »Aber von jetzt an müssen wir doppelt vorsichtig sein. Der Unbekannte darf unsere Arbeit nicht länger sabotieren oder wir sind alle verloren ...«

2. Sivkadam 713. Burd 5537 Tha (23. März 155.081v.Chr.)

Es war der Tag, an welchem die riesenhaften Calditzischen Paläste damit begonnen hatten, den Planeten Sivkadam militärisch abzuriegeln. Die Calditzischen Paläste, alle durch Ausleger miteinander verbunden, verfügten über unglaubliche Feuerkraft und Defensivsysteme. Sie stellten Anguelas stärkstes militärisches Machtmittel dar. Auf Sivkadam, dem ersten von insgesamt vier Planeten der orangefarbenen Sonne Siv, hatte der Verkünder VAIAS nach der Vernichtung des Calditz-Systems sein neues Hauptquartier aufgeschlagen. Die Wüstenwelt erreichte eine Durchschnittstemperatur von rund dreißig Grad Celsius.

Der Planet genoss im Reich der Güte einen geradezu legendären positiven Ruf als Welt der Begegnung und des Handels. Er war die letzte Bastion der Thatrix-Zivilisation im Kampf gegen die Rebellen, die von der Inquisition der Vernunft angeführt und gesteuert wurden. Mit ihren Flotten überschwemmten sie ganz Tradom und brachten Feuer und Tod über die Völker, die sich ihnen nicht anschlossen. Allerdings besaßen die Rebellen noch ganz andere Waffen...

Anguela, der Verkünder der Superintelligenz VAIAS, hielt sich in einem der Paläste auf. Der große Raum vermittelte ein Gefühl der Wärme; er schien zu atmen. Die Wände und die Luft schimmerten golden in der indirekten Beleuchtung. Etwa zu einem Viertel waren sie von Holo-Schirmen und fremdartigen Instrumenten bedeckt. Der goldene Schimmer stammte vom Para-Staub, den das Lichtvolk zum Existieren brauchte. Er fluktuierte frei in den Palästen.

Bei Anguela befand sich nur sein neu ernannter Stellvertreter Jo Vampuce, ein noch junger Eltane voller Lebendigkeit und Tatkraft. Seine Stimme war sanft und hell, aber durchaus energisch. Vampuce stammte von Klarion, der Ursprungswelt seines Volkes, und hatte dort die bestmögliche Ausbildung erhalten. Er hatte sogar schon gekämpft. Bei den Auseinandersetzungen um seinen AGLAZAR hatte er einen Valenter getötet. Der Verkünder, bis auf die kaltblau glühenden Augen, die Mundpartie und die Hände mit den extrem lang gezogenen und extrem spitzen Fingern wie immer mit Binden umwickelt, den Angugoles, hatte lange geschwiegen.

»Wir müssen uns damit abfinden, mein junger Freund«, sagte er dann. »Das Lichtvolk ist dem Untergang geweiht. Außer mir befinden sich nur noch wenige tausend Leuchter in den Palästen - die Letzten unserer Art. Wer der Vernichtung des Calditz-Systems entgangen ist, ist der Killerwelle zum Opfer gefallen. Die Vaianischen Ingenieure, die bisher noch überlebt haben, werden ebenfalls sterben. Bisher gab es etwa neun Millionen von uns. Bald werde vielleicht ich der letzte sein.«

»So darfst du nicht reden, Herr«, widersprach der Eltane. »Ich habe selbst „erlebt, wie die mentale Schockwelle vom 'Queigat-System aus in die Galaxis hinausschoss. Ich habe den schrecklichen 'Tod von Eifage Aehr miterlebt, deiner bisherigen Stellvertreterin, und den Tod aller anderen Leuchter an Bord unserer Schiffe. Die Killerwelle rast immer weiter in die Galaxis hinaus. Vielleicht erreicht sie eines Tages sogar die anderen Sterneninseln dieser Mächtigkeitsballung. Aber wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Selbst wenn sie alle anderen Vaianischen Ingenieure tötet - uns kann sie hier nichts anhaben.«

»Das ist ein frommer Wunsch«, sagte Anguela. »Wir haben hier in den Palästen zwar genügend Para-Staub, um überleben zu können; außerhalb dieser Paläste wird mein Volk allerdings vergehen müssen.« Der Verkünder ließ die Schultern hängen. Jeder andere Leuchter hätte an seiner Mundpartie, an seiner Ausstrahlung feststellen können, wie verzweifelt er war. »Es ist unsere Hyperfühligkeit, die uns sterben lässt, sobald die mentale Schockwelle voll über uns hereinbricht«, sagte er leise. »Unsere hervorragende Eigenschaft ist zu unserer größten Schwäche geworden.«

»Aber die Welle ist über uns hinweggegangen, Herr«, wandte Jo Vampuce ein. Er konnte es nicht ertragen, Anguela, sein großes Vorbild, in einer solch niedergeschlagenen Verfassung zu sehen. »Und du lebst!« »Ich danke dir für deinen Versuch, mich zu trösten«, sagte Anguela. »Aber vergiss nicht, dass die Hintergrundstrahlung, die von der Killerwelle in ganz Tradom zurückblieb, sich so langsam abschwächt, dass bis zur vollständigen Verflüchtigung rund achtzig bis hundert Jahre vergehen werden. So lange werden wir nicht widerstehen können, trotz des Schutzes durch die Paläste. Jeden Tag fühlen wir Überlebende uns schlechter. Wir müssen der Wahrheit ins Auge sehen. Kein Leuchter wird die nächsten fünfzig Tage überstehen.«

»Herr, ich...« »Es ist gut, Jo Vampuce. Bitte lass mich jetzt allein.« Der Stellvertreter verneigte sich demutvoll und zog sich aus dem Raum zurück, ließ den Verkünder der Superintelligenz allein. Anguela trank etwas und ließ sich in einem Sessel nieder. Er betrachtete schweigend die Holos und sah Ausschnitte des umgebenden Weltalls sowie der Oberfläche von Sivkadam. Seine Kindheit und Jugend auf Sivkadam zogen in Gedanken an ihm vorüber, seine Schwierigkeiten, die er als Leuchter in einer von Frauen beherrschten Gesellschaft gehabt hatte.

Aber das war jetzt vorüber. Sivkadam war nun jener Planet, der in diesen Stunden zum Zentrum des galaktischen Widerstands gegen die Rebellion der Valenter und der Inquisition der Vernunft wurde. Die Calditzischen Paläste waren aufgrund ihrer Feuerkraft die wichtigste Waffe gegen die Kräfte der Revolte. Damit waren sie die große Hoffnung der Thatrix-Zivilisation oder dessen, was nach all den Hiobsbotschaften, nach Calderas Ende, nach Rintacha Sahins Tod und VAIAS Verschwinden noch davon übrig war.

Anguela sah die Kräfte der Freiheit, die sich über Sivkadam gesammelt hatten: rund 100.000 Raumschiffe der verschiedensten Bauarten, vom Frachter bis zum bewaffneten Polizeischiff. Hinzu kamen etwa 25.000 rote Eltanenwürfel, eine vergleichsweise riesige Anzahl. Allerdings wurden nicht mehr als 18.000 AGLAZAR-Schlachtschiffe gezählt, bemannnt von Eltanen und Angehörigen anderer Völker, was sich gegen die Masse der AGLAZARE, die sich mittlerweile in Valenterhand befanden, klein ausnahm. Bei einem konzentrierten Angriff der Gegenseite war, trotz der Paläste mit ihrer hervorragenden Bewaffnung, mit dem Schlimmsten zu rechnen.

Anguelas einzige Hoffnung war das Eintreffen weiterer Verbündeter. Selbst Sivkadam würde früher oder später verloren sein - es sei denn, es gelang, an diesem einen Punkt ausreichend militärische Kräfte zu konzentrieren. Vielleicht konnte Sivkadam gehalten werden. Das Symbol allein wäre unendlich wichtig für den Freiheitskampf in Tradom. Ein Verband von fünfhundert AGLAZAREN fiel zwischen den Bahnen des zweiten und dritten Planeten aus dem Hyperraum und identifizierte sich. Es handelte sich um loyale, VAIAS-treue Einheiten. Der Verkünder schloss die Augen. Vielleicht erfüllte sich seine Hoffnung ja doch noch.

Jo Vampuce konnte es nicht ertragen, zur Untätigkeit verurteilt zu sein, während Tradom brannte und die Rebellen von Stunde zu Stunde stärker wurden. Er nahm Kontakt zu den Kommandanten der Raumschiffsverbände auf und ließ sich auf dem Laufenden halten. Der Eltane war kein Zauderer. Er war ein Mann der Tat. Das Nichtstun und das Warten auf den großen Schlag ließen ihn verzweifeln. Denn dieser Schlag würde kommen. Die Calditzischen Paläste, die dem Untergang des Calditz-Systems durch Flucht in den Hyperraum entkommen waren, mochten sich gegen Zehntausende von AGLAZAR-Schlachtschiffen der Valenter halten können - sicherlich aber nicht gegen hunderttausend. Und diese Zahl hatte der Gegner mittlerweile überschritten. Hinzu kamen die Einheiten der Valenter.

Am meisten litt Vampuce jedoch unter dem, was aus Anguela geworden war. Der Verkünder hatte jegliche Zuversicht verloren. So schrecklich die Erkenntnis für seinen Stellvertreter auch war Anguela hatte allem Anschein nach damit begonnen, sich mit der Niederlage abzufinden. Der Leuchter wusste, dass er nicht mehr lange zu leben hatte. Einen wirklichen Schutz vor der Hintergrundstrahlung der Killerwelle hätte es nur auf Caldera gegeben, innerhalb der Calditzischen Sphäre.

Die Paläste, das wusste der Eltane, gewährten keinen wirklichen Schutz. Wer das glaubte, machte sich selbst etwas vor. Anguela wusste es. Es war dumm von Vampuce gewesen, ihm etwas anderes einreden zu wollen, ein falscher Trost. Die Hintergrundstrahlung hatte nachgelassen, aber sie war immer noch tödlich. Anguelas Tage waren ebenso gezählt, wie die seiner letzten Artgenossen und Getreuen. Deshalb hatte er ihn, Ja Vampuce, zu seinem Stellvertreter ernannt, einen Eltanen, dem die Strahlung nichts ausmachen konnte.

Noch fünfzig Tage, vielleicht weniger. Jo Vampuce glaubte nicht, dass der Feind so lange warten würde. Er war überzeugt davon, dass Anguela ebenso dachte. Er konnte ihm nichts vormachen. Es gab keine Flucht mehr. Wenn die Calditzischen Paläste besiegt waren, wenn auch Sivkadam fiel, hatten die Valenter und ihre Hintermänner gewonnen. Dennoch glaubte Vampuce an das „Wunder, dass das Kriegsglück drehen konnte. Er glaubte immer noch an Anguela, sein Vorbild. Alles hing davon ab, wie lange die Gegenseite ihren Entscheidungsschlag hinauszögerte - und davon, ob Anguela im letzten Augenblick nicht doch einen Kniff zur Rettung der Thatrix-Zivilisation aus den Binden zauberte.

Jo Vampuce hegte große Zweifel daran. Der Gemütszustand eines Leuchters unter seinen Angugoles war naturgemäß schwierig zu beurteilen. Doch Vampuce erkannte, dass Anguela höchst depressiv war. Der Verkünder schien am Ende zu sein. Ein neuer Verband anguelatreuer AGLAZARE traf im Si v-System ein. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Schlachtschiffe überstieg die 20.000. Aber auch das war für den tatendurstigen Eltanen kein großer Trost mehr. Die Gegenseite hatte ein Mehrfaches an AGLAZAR-Schiffen. Wer der Wahrheit ins Auge sah, kam nicht an der Einsicht vorbei, dass die Thatrix-Zivilisation verloren war. Wir werden nicht kampflos untergehen!, dachte der junge Eltane. Wir werden uns wehren bis zum letzten Tropfen Blut!

3. Klarion

Klarion ...

Der Planet, der zweite von acht Welten einer gelben Sonne, war eine Legende aus uralten Zeiten gewesen, zumindest in Troym LeCaros Zeit. Ein Paradies, aber Legenden konnten geschönt und mit der Zeit verfremdet werden. Umso aufgeregter war das kindliche Oberhaupt der Eltanen, als sein Beiboot die letzten Dutzend Lichtjahre nach Klarion zurücklegte. Fast religiös war seine Erwartung. Was würde er wirklich zu sehen bekommen?

Troym war trotz seines jungen Alters Realist genug, um sich auf eine Enttäuschung einzustellen. Elenea DeBanu sah es ihm an. »Woran denkst du jetzt?«, fragte sie. »Woran schon. An meine Heimat, an den Planeten, auf dem sich unser Volk einmal entwickelt hat. Geht es dir denn anders?«

»Nein«, gab sie zu. »Obwohl... Ich sehe immer noch die Letzte Stadt als meine Heimat an. Dort sind wir geboren, nicht hier.«

»Aber Klarion ist die Urheimat aller Eltanen!«, rief Troym. »Wir sind im Begriff, etwas zu sehen, was noch keiner unserer Zeitgenossen jemals geschaut hat. Wir werden unsere fernen Vorfahren kennen lernen, Elenea! Diejenigen, denen wir alles zu verdanken haben!« Er sprach leidenschaftlich. Ein seltsamer Glanz war in seinen Augen, fast fanatisch. Aber wer genau hinsah, bemerkte die Unsicherheit hinter seinen kaum ausgeprägten Zügen. Und seine Begleiterin sah genau hin. Sie kannte ihn gut genug. »Du bist besser auf alles vorbereitet«, sagte sie deshalb. »Erwarte nicht das Paradies.«

Sie schwieg, und er steuerte per Sprachbefehl den Flug des zigarrenförmigen Raumfahrzeugs. Das Boot flog ins Klarion-System ein und fiel dort aus dem Hyperraum. Erste Ortungen ergaben zu Troyms großer Erleichterung, dass keine AGLAZAR-Schiffsverbände in der Nähe waren. Nur einige rote Würfel patrouillierten zwischen den Planeten. »Wir fliegen langsam näher heran«, sagte Troym LeCaro, »bevor ich offiziell um eine Landeerlaubnis bitte. Man könnte uns für ein gegnerisches Schiff halten.«

»Glaubst du wirklich, dass die Eltanen auf Klarion überhaupt schon wissen, was in Tradom vorgeht?«, fragte Elenea. »Seit Anguelas Rede an die Völker dieser Galaxis muss es jeder wissen«, behauptete Troym. Der Planet Klarion wuchs in ihren Holoschirmen, bis er die Hälfte des sichtbaren

Weltalls erfüllte. Er war eine blaugold schimmernde Kugel im All blau die Meere, golden und grün die Kontinente. Einige graue Wolkenwirbel verdeckten die Sicht auf die Oberfläche. »Die Überlieferungen haben Recht«, sagte Troym LeCaro andächtig. »Klarion ist wunderschön« »Das kannst du von hier aus noch gar nicht sagen«, meinte seine Begleiterin. »Warte doch ein wenig ab.« Aber die Fernoptiken des Beiboots zeigten bereits Details der Oberfläche. Die Kontinente waren von grünen Wäldern bedeckt, durch die sich silbrig schimmernde Flüsse zogen. Dazwischen gab es, völlig in die Natur integriert, kristallin wirkende Siedlungen. Ebenfalls aus Kristallen, in wunderbar geschwungenen Türmen, schienen die Industrieanlagen des Planeten zu bestehen. Am eindrucksvollsten aber wirkten die schwebenden Gärten und Plattformen, die den Planeten in mehr als zweitausend Höhe umkreisten. Troym LeCaro konnte mit Hilfe der Ortung mehrere hundert davon ausmachen. »Das ist ... großartig«, entfuhr es ihm. »Mehr, als ich je zu hoffen gewagt hatte.« »Aber wie sicher ist Klarion?«, fragte Elenea. Das riss ihn in die Realität zurück. Troym erwachte aus seinen Träumen. Fast hätte er vergessen, in welcher Gefahr Klarion schwiebe - schweben musste. In seiner Zeit gab es den Planeten nicht mehr, war er nur noch eine Legende. Grund genug, das Schlimmste anzunehmen. Er zwang sich, die Faszination abzuschütteln, die Klarion auf ihn ausübte, und lauschte in den Funkäther. Seltsamerweise kamen weit weniger Funksprüche herein, als er anhand der Patrouillenschiffe angenommen hatte. Aber was er hörte, riss ihn aus all seinen Träumen. Die Eltanen auf Klarion wussten von der Bedrohung durch die Rebellen, nahmen sie aber nicht ernst. Sie glaubten nicht daran, dass irgendetwas ihr Paradies gefährden könnte. Troym LeCaro musste feststellen, dass sie, die Bewohner der Ursprungswelt, sich für unverletzlich hielten.

Troym LeCaro ließ sich von Elenea die Hand auflegen. Fast augenblicklich ging es ihm besser. Elenea drückte ihm sanft einen Kuss auf die rechte Wange. Er ergriff ihre Hand. Seine eigenen Hände zitterten leicht. »Du musst jetzt Kontakt aufnehmen, Troym«, drängte sie. »Wir können nicht länger warten.« Er sprach seine Botschaft an den Planeten. Er meldete sich mit seinem Namen und bat um Landeerlaubnis. Dabei hütete er sich davor, sich und seine Begleiterin jetzt schon als Besucher aus der Zukunft auszugeben. Das hätte alles nur kompliziert. Seine Artgenossen wussten vielleicht von Rintacha Sahins Zeitexperimenten - aber glaubten sie auch an seine Erfolge?

Die Erlaubnis wurde erteilt, nachdem das Beiboot verschiedene Abtastimpulse festgestellt hatte. Es meldete sich die »provisorische Regierung« von Klarion und allen anderen Welten der Eltanen. Dem Boot wurde eine der beobachteten Schwebeflatten als Landeplatz zugewiesen. »Provisorische Regierung?«, wunderte sich Elenea. »Das hört sich nach Umsturz an.« »Bestimmt gibt es eine andere Erklärung«, widersprach Troym. Das Beiboot wurde in Fernsteuerung genommen und auf die vorgesehene Landeflattform zumäoviert. Troym brauchte nichts mehr zu tun. Der Bordcomputer gehorchte den Impulsen.

Nach einer halben Planetenumrundung kam die Plattform in Sicht. Sie war kreisrund. Ihr Durchmesser betrug fünf Kilometer, mehr als genug Platz für einen roten Würfelraumer. Die Oberfläche war vollkommen glatt. Aus der Unterseite ragten zahlreiche lange Antennenstäbe heraus, die sich teilweise drehten. »Auf der Landefläche stehen schon einige Beiboots wie unseres«, erkannte Elenea. »Ich nehme an, dass der gesamte Besucherverkehr auf Klarion auf diese Art stattfindet. Vermutlich gibt es auf dem Planeten keine Raumhäfen - es würde die Harmonie stören.« Die Plattform schwebte mitten in einer großen Wolkenlücke. Kurz vor dem Aufsetzen sahen die beiden jungen Eltanen die Oberfläche ihrer Stammwelt in ihrer ganzen Pracht - die grünen und blühenden Wälder und jene aus Kristall. Die Türme wurden stellenweise über einen Kilometer hoch. Wieder ortete Troym starke energetische Tätigkeit. Anders war es mit den flacheren kristallinen Strukturen. »Wohngebäude«, sagte Troym. »Die meisten sind Kuppeln, wie wir sie in der Letzten Stadt hatten.« »Du meinst, die Konstrukteure der Letzten Stadt haben sich Klarion zum Vorbild genommen?«

»Das ganz sicher nicht. Dazu ist sie zu fremdartig.« Das Beiboot überflog den Rand der Plattform. Dann setzte es auf und wurde energetisch verankert. Der unbekannte Eltane, mit dem Troym schon kurz Kontakt gehabt hatte, meldete sich wieder und forderte die Besucher zum Aussteigen auf. Diesmal stellte er sich mit Namen vor. Er hieß Shaugh LoRado und war »Minister für Auswärtige Angelegenheiten«, was immer darunter zu verstehen war. Mit Bild zeigte er sich auch jetzt nicht. »Er scheint etwas zu verbergen zu haben«, vermutete Elenea. »Was sollte das sein?«, fragte Troym, obwohl er das gleiche Gefühl hatte. »Wir werden es bald wissen.« Elenea verzog das Gesicht zu einer Grimasse. Die Aggregate des Beiboots deaktivierten sich. Es lag still auf der Landefläche. Die Luken öffneten sich, und Troym LeCaro schwebte in seiner Wiege hinaus, gefolgt von Elenea. Die Luft war kühl, aber nicht unangenehm und würzig frisch, mit viel Sauerstoff angereichert. Troym und seine Begleiterin warteten auf weitere Anweisungen. Doch statt solcher bildete sich aus dem Nichts heraus vor ihnen ein drei Meter hoher Torbogen, in dem die Luft flirrte. Troym LeCaro begriff sofort, worum es sich handelte.

»Ein Transmitterbogen«, sagte er und winkte mit seinem linken Händchen. »Zu unserem Empfang. Ich hatte mir schon gedacht, dass der Weitertransport nach Klarion hinab auf diese Weise erfolgt.« Sie warf ihm einen undefinierbaren Blick zu. Dann schritt sie auf das Entstoffsichtungsfeld zu. Auf halber Strecke überholte Troym sie und verschwand als Erster unter dem Bogen.

*Sie waren überwältigt von der neuen Umgebung. Das Transmitterfeld, aus dem sie gekommen waren, war hinter ihnen erloschen. Sie standen inmitten eines blühenden Feldes aus zwei Meter hohen Pflanzen. Zumindest erweckte es im ersten Moment diesen Eindruck. Doch dann sahen sie, wie sehr sie sich getäuscht hatten. Der »Himmel« über ihnen war eine kristalline Sphäre. In Tausenden von Facetten brach sich das Licht. Die Pflanzen waren durchaus echt, so echt wie der Duft, den sie verströmten. Aber sie waren nur Dekoration.

»Ich freue mich, euch in Kaleera begrüßen zu dürfen«, sagte eine wohl bekannte Stimme. Es war ganz eindeutig Shaugh LoRado. »Bitte, tretet näher!« Elenea gab Troym einen Wink. Er schwebte voraus, aus der Dekoration hinaus. Die Stimme hätte von überall her kommen können. Intuitiv fand er die richtige Richtung. Vor ihnen lag eine in die Naturkulisse vorbildlich eingefügte Wohn- und Arbeitslandschaft. Ein einziger Eltane stand vor einer Hologalerie und lächelte ihnen zu. Auf seiner Schulter hockte eine winzige Kröte. Aber war es auch ein Eltane? Die linke Hälfte seines Gesichts bestand aus blausilbern schimmerndem Metall, seine unter dem Umhang hervorragenden Hände auch. Shaugh LoRado, erkannte Troym, war ein halber Roboter. »Wir freuen uns auch, deine Bekanntschaft zu machen«, sagte Elenea, bevor Troym sich gefasst hatte. »Wir hatten bereits Kontakt?« »Ich war es«, bestätigte er. »Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten. Das umfasst sowohl alle von Eltanen besiedelten Welten als auch die Planeten und Schiffe, auf denen Eltanen vertreten sind.«

»Mit anderen Worten«, fand Troym LeCaro seine Sprache wieder, »bist du für alle Eltanen in Tradom verantwortlich, wo sie auch sein mögen.« LoRados Miene verdüsterte sich. »Ja«, sagte er. »Also auch für diejenigen, die in ihren Schiffen von den Valentern überwältigt und getötet wurden?« »Bitte«, sagte Elenea. »Lass das vor erst!« »Danke«, kam es von LoRado, sichtlich erleichtert. »Ich hatte nicht erwartet, dass uns ein Kleinkind besuchen würde. Was verschafft uns die Ehre?«

»Tradom«, sprach es aus Troyms Lautsprechern. »Die Lage in Tradom. Du dürftest wissen, wie es zurzeit in dieser Galaxis aussieht. Die Rebellion der Valenter und der Inquisition der Vernunft ist im vollen Gange. Sie wird auch vor Klarion nicht Halt machen. Wie habt ihr euch darauf eingestellt? Und was ist die >provisorische Regierung<?« »Zwei Fragen auf einmal«, sagte Shaugh LoRado. »Lasst uns mit der ersten beginnen. Natürlich haben wir Eltanen die Nachrichten aus dieser Galaxis gehört. Es ist wirklich schlimm. Das Ende der Thatrix-Zivilisation scheint bevorzustehen, aber es wird uns nicht treffen.«

»Und weshalb nicht?«, fragte Troym, bestürzt über so viel Naivität. »Weil wir niemandes Feind sind«, sagte LoRado. »Weil wir in einem Paradies leben und dieses Paradies uns beschützt. Wir leben seit Äonen in Tradom und sind jedermann zu Diensten. Es ist unvorstellbar, dass sich die Rebellion auch gegen uns richtet.« »Aber in den AGLAZAR-Schiffen töten die Valenter eure Besatzungen!«, fuhr Troym auf. »Zu Tausenden! Davor könnt ihr doch eure Augen nicht verschließen!« »Das ist tragisch«, antwortete der Minister. »Aber es wird ein Ende haben. Wir haben bereits Protestnoten an die Führer der Rebellion gesandt und hoffen, dass das Töten damit ein Ende haben wird.«

»Aber das ist doch Wahnsinn!«, schrie Troym LeCaro, am ganzen Körper zitternd. »So leichtgläubig könnt ihr nicht sein! Ich wiederhole meine Frage: Von wem werdet ihr regiert? Wer ist die >provisorische Regierung<?« »Wir«, sagte LoRado ungerührt. »Zwölf Minister, der so genannte Zwölfferrat, und ein Vorsitzender, Dammit DaRugh. Wir sind alle vom Volk und von der Bevölkerung der Planeten auserwählt worden, um die Krise zu meistern. Die bisherige Regierung erwies sich als unfähig.«

Troym LeCaro lachte unbeherrscht auf. »Das ist ein Scherz, aber ein schlechter!«, rief er. »Ihr meistert die Krise bestimmt nicht, wenn ihr glaubt, in eurem Paradies unangreifbar zu sein! Die Inquisition der Vernunft und die Valenter machen vor niemandem Halt! Bald werden sie in eurem System

stehen und euer Paradies vernichten! Ich weiß es, Shaugh LoRado, denn ich komme aus der Zukunft, und da gibt es keinen Planeten Klarion und keine Eltanen mehr in Tradom!« Damit war es heraus. Troym LeCaro hatte sich in seinem Überschwang dazu hinreißen lassen, sein Geheimnis preiszugeben. Er hielt den Atem an. Vielleicht glaubte man ihm ohnehin nicht.

Doch zu seiner Überraschung sagte der Minister: »Wir haben von den Zeitexperimenten gehör..., aber wir wissen auch, dass sie niemals zum Erfolg geführt haben.« »Das haben sie aber doch!«, warf Troym ihm entgegen. »Meine Begleiterin und ich, wir kommen aus der fernen Zukunft, aus der Letzten Stadt der Eltanen, die in eine Halbraumblase eingebettet ist. Wir sind dort die letzten dreitausend Überlebenden unseres Volkes, und ich bin ihr Oberhaupt. Durch eine Zeitmaschine sind wir um 160.000 Jahre in die Vergangenheit Tradoms versetzt worden - und mussten feststellen, dass es hier noch Milliarden von Eltanen gab. Aber das schreckliche Sterben hat bereits angefangen, und es wird nicht aufhören! Wir wissen das, Shaugh LoRado! Es ist Geschichte!«

»Ich ... versuche zu verstehen«, stammelte LoRado. »Ich wurde nach einem Gleiterunfall zur Hälfte durch positronische Elemente ersetzt. Ich ... ich versuche, logisch zu denken ... will euch verstehen ...« »Dann tu es doch auch!«, rief Elenea DeBanu. »Führe uns zu eurem Oberhaupt! Ihr müsst einsehen, dass ihr den Krieg schon verloren habt. Aber vielleicht können sich viele von euch noch retten!« »Ja«, sagte Troym. »Vielleicht ist es noch nicht zu spät. Kampf wäre sinnlos, aber ihr könnt fliehen, in andere Galaxien!« »Ja ...«, sagte der Minister. »Anderes ...«

Galaxien ...« Und dann ging alles ganz schnell. Die kleine Kröte sprang mit einem Satz auf Eleneas Schulter und saugte sich dort fest. Shaugh LoRado sank langsam in sich zusammen. In seiner linken Körperhälfte ereigneten sich mehrere kleine Explosionen. Dann kippte er um und lag starr.

Shaugh LoRados Tod musste einen Alarm ausgelöst haben. Troym LeCaro und Elenea DeBanu hatten nicht einmal die Zeit, den Minister zu untersuchen. Mehrere Eltanen stürmten in den Raum, alle gleich gekleidet; sie alle trugen Uniform. Es war ein Anblick, der nicht zu Angehörigen dieses Volks passen wollte. Troym LeCaro erkannte, dass sie alle noch jung waren. Sie beugten sich über den Toten und hoben ihn auf eine Antigravbahre. Einer von ihnen kam auf die bei den Zeitreisenden zu.

»Ich bin Obs Ananeum, der Chef der Regierungsgarde«, sagte er mit düsterer Stimme. »Wir sind in Kaleera stationiert, der Hauptstadt des Planeten Klarion. Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten lebt nicht mehr. Wer seid ihr, und was habt ihr mit seinem Tod zu tun?« Elenea warf Troym einen warnenden Blick zu. Das kindliche Oberhaupt der Eltanen der Letzten Stadt ignorierte ihn. »Wir sind gekommen, um euch zu warnen und wachzurütteln«, sagte er rasch. »Ich glaube, bei LoRado haben wir es geschafft, wenngleich nicht so, wie wir es vorhatten. Er erkannte die Wahrheit unserer Aussagen und konnte sie nicht verkräften. Deshalb musste er sterben. Ich verlange, dass wir nun zu eurem Oberhaupt gebracht werden, Dammit DaRugh!«

»Ein Kind will uns Befehle erteilen?«, amüsierte sich der Gardist. »So weit sind wir noch lange nicht. Obwohl...« Weiter kam er nicht. Mitten im Raum bildete sich ein Transmitterfeld, und ein alter Eltane in prächtigen Gewändern trat hervor. Er ging stark gebeugt. Vor Troym LeCaro und seiner Begleiterin blieb er stehen. Die Gardisten machten ein Zeichen der Unterwerfung. »Ich bin Dammit DaRugh«, stellte sich der alte Eltane vor. Seine Stimme war freundlich, enthielt aber einen Ausdruck von Sorge.

Er ging zur Antigravbahre und schloss eine mitgebrachte Sonde an LoRados linker Kopfhälfte an. Eine Weile lang blickte er auf die Anzeigen des dazugehörigen Messinstrumente, dann gab er den Gardisten ein Zeichen. Sie setzten sich mit der Bahrein Bewegung und verschwanden aus dem riesigen Raum. DaRugh kehrte zu Troym und Elenea zurück. »Ich bin über das Geschehene unterrichtet. Ihr seid zwar schuld an Shaugh LoRados Tod, aber ihr habt ihn nicht gewollt. Eure Aussagen waren es, die ihn in Widerspruch mit seinen Überzeugungen brachten. Damit konnte er nicht weiterexistieren.«

»Das tut uns Leid«, sagte Troym. »Aber wenn du weißt, was wir ihm gesagt haben - wie stehst du dazu, Dammit DaRugh? Sein Tod ändert nichts an den Tatsachen. Klarion wird in diesem Krieg fallen. Einigen wenigen tausend Eltanen wird es gelingen, sich mit der Letzten Stadt in Sicherheit zu bringen und zu überleben - bis in die Zukunft hinein, von heute an 160.000 Jahre. Von dort kommen wir. Nehmt unsere Warnungen ernst! Dann können sich vielleicht hoch viel mehr Eltanen retten. Was hier geschehen ist, das glauben wir zu wissen, und die Zeit lässt sich nicht umkehren. Was geschehen ist, wird auch geschehen. Aber in der Zukunft wissen wir nichts von Eltanen in Nachbargalaxien. Es wäre also durchaus möglich, dass sich einige dorthin gerettet haben könnten.«

»LoRado, genau er seine positronische Hirnhälfte, hat euch am Ende geglaubt«, sagte der Vorsitzende. Er musterte aufmerksam, wie sich die kleine Kröte von Eleneas Schulter bis zu ihrem Hals vorarbeitete, bis sie sich an der nackten Haut der Eltanin festsaugen konnte. In seinen Augen war ganz kurz ein seltsamer Schimmer. Dann fuhr er fort: »Für uns ist das kein Beweis. Er wird ersetzt werden, und der Zwölferrat wird alles Erdenkliche tun, um Klarion vor einem Angriff zu schützen. Ihr seid ganz sicher keine Besucher aus der Zukunft, sondern Propheten aus der Gegenwart. Davon gibt es genug. Ich unterstelle euch auch keine bösen Absichten. Ich glaube euch, dass ihr euch Sorgen um unser Volk macht.«

»Ja«, sagte Troym LeCaro bitter. »Ich kann nur noch einmal wiederholen: In der Zukunft gibt es weder Eltanen in Tradom noch einen Planeten Klarion! Die Letzte Stadt muss genau um diese Zeit in die Halbraumblase geflüchtet sein, mit den letzten Überlebenden unseres Volkes!« »Uns kann nichts geschehen«, beharrte der Alte. »Woher ihr auch kommt, ihr dürftet keine Vorstellung davon haben, was Klarion ausmacht. Lasst mich es euch zeigen ...« Damit winkte er die beiden Besucher zu einer von blühenden Pflanzen umrankten Sitzgruppe. Troym LeCaro ließ seinen Schwebesessel davor halten. Elenea setzte sich hinein. Sofort neigten sich ihr die Ranken zu und berührten ihre Stirn. Die junge Eltanin empfand ein nie gekanntes Wohlgefühl, während die Kröte an ihrem Hals aufgeregte Laute von sich zu geben begann. »Seht die Wunder dieser Welt!«, sagte der Vorsitzende, und es wurde dunkel im Raum.

Aber hoch über ihnen, unterhalb der kristallenen Kuppel, materialisierten sich Bilder. Sie fingen die Besucher ein, nahmen sie in ihren Besitz, schlügen sie ganz in ihren Bann.

Klarion ...

Das war ein Planet, wie ihn die beiden Eltanen schöner noch nie gesehen hatten. Jetzt sahen sie alles noch viel näher als von der Plattformhöhe aus. Die silbrig schimmernden Flüsse und Bäche, die sich von den bewaldeten Gebirgen in die Tiefe schlängelten; die Wasserfälle, die in Schluchten in die Tiefe stürzten und blaue Seen speisten. Die virtuelle Fahrt über den Planeten Klarion ging weiter. Troym und Elenea flogen gleichsam körperlos über dichte, blühende Wälder hinweg. Unter ihnen zogen die Landschaften des Planeten dahin. Es gab ausgedehnte Felder mit hohen, getreideartigen Gewächsen. Elegante Gleiter schwebten darüber hinweg, ernteten reifes Korn und brachten die neue Saat ein. Weiter. Die Kristallsiedlungen. Hunderte von flachen Kuppeln bildeten eine Stadt. Zwischen ihnen promenierten Eltanen. Es gab keinen Unrat, keinen Schmutz. Die Einwohner wirkten glücklich. Sie lebten im Einklang mit der Natur. Es gab keine Straßen, die die Idyllen zerschnitten. Der Personen- und Frachtverkehr wurde ausschließlich durch Gleiter oder per Transmitter bewältigt. Es gab keine Unfälle, auch keine Unwetter.

Das Klima wurde von speziellen Satelliten geregelt. Auf den Feldern und in den ausgedehnten Parks der Städte regnete es, wenn der Boden zu trocken war. Aber nur dann. War die Erde zu nass, schien für Tage die Sonne. Die Temperatur auf Klarion richtete sich ebenfalls immer nach den Bedürfnissen der Eltanen. Weiter. Die eintausend Meter hohen Kristalltürme kamen in Sicht. Es war, wie die beiden Zeitreisenden schon vermutet hatten: Hier fand jede Art von industrieller Fertigung statt. Jegliche unangenehmen Nebenerscheinungen wurden hoch zu den schwebenden Plattformen übertragen und von dort aus ins Weltall entsorgt. Klarion war rein, seine Bewohner waren glücklich. Das ganze System war eine einzige positive Utopie.

Zuletzt gab es einen Blick auf die schwebenden Plattformen. Etwa ein Drittel diente als Landeplatz für anfliegende Würfelraumer und Beiboote. Die anderen beiden Drittel stellten fliegende Parks dar, in die Kristallkuppeln eingebettet waren. Auch hier lebten Eltanen im Einklang mit der Natur. Es war ein Paradies - aber dem Untergang geweiht. Und das wollten die Eltanen dieser Zeit einfach nicht einsehen.

»Ich danke dir für diese Vorstellung, Dammit DaRugh«, sagte Troym LeCaro. »Aber sie ändert nichts an den Tatsachen. Im Gegenteil. Sie macht mich nur noch betroffener.« »Weshalb?« »Weil dieses Paradies zerstört werden wird!«, fuhr Troym auf. »Seht es doch endlich ein! Oder hältst du mich für einen Lügner?« »Mitnichten, Troym LeCaro«, sagte der Vorsitzende. »Ich habe dir schon gesagt, ich gebe euch keine Schuld am Tod von Shaugh LoRado. Ich bin davon überzeugt, dass ihr mit den besten Absichten nach Klarion gekommen seid. Wir verschließen unsere Augen nicht so, wie ihr vielleicht denkt. Intellektuell sehen wir die Bedrohung. Doch das ändert nichts an unserem Glauben, dass unser Paradies niemals angetastet

werden kann. Wir vertrauen auf Anguela, die Vaianischen Ingenieure, die mächtigen AGLAZARE und auf unsere Heilige Mutter VAIA.« »Ihr denkt doch nicht einmal daran, eine Evakuierung einzuleiten?«, fragte Troym. »Wozu, mein kleiner Freund? Es wird nicht nötig sein.« Troym LeCaro stieß einen schrillen Schrei aus. »Dann wird der Untergang unseres Volkes für immer mit deinem Namen verbunden sein, auch wenn er in der Zukunft in Vergessenheit geraten ist!«, warf er dem Vorsitzenden vor. »Du bist schuld, Dammit DaRugh! Ihr alle seid schuld!« »Klarion kann nichts geschehen«, beharrte der Vorsitzende des Zwölferrats. »Wir wissen es, auch wenn ihr es nicht einsehen mögt. Klarion ist heilig, so wie unsere Mutter VAIA. Sie hat diesen Planeten geküßt.«

Immer noch, trotz LeCaros Wutanfällen, war der alte Eltane ruhig. Seine Ruhe strahlte in die Umgebung aus und wurde von den Gewächsen potenziert. Er glaubte, was er sagte, und in seiner Weltfremdheit wirkte er irgendwie sogar überzeugend. Troym LeCaro kam sich wie ein Fremdkörper vor. Und das hier, auf der Welt seiner Ahnen, die er nur aus Legenden kannte. Dem kindlichen Herrscher schwindelte geradezu. »Wir haben ein Gastmahl für euch vorbereitet«, sagte Dammit DaRugh, als ob damit alle Warnungen aus der Welt geschafft wären. »Morgen ...«

Elenea DeBanu kannte Troym LeCaro inzwischen gut genug. Sie wusste auch, was sie von seinen undiplomatischen Ausbrüchen zu halten hatte. Troym war noch sehr jung, und er war jähzornig. Er bereute zwar im nächsten Moment, was er gesagt hatte, aber es war dann schon heraus. Er konnte es nicht rückgängig machen. Umso glücklicher war Elenea über den Umstand, dass sich die Eltanen auf Klarion offensichtlich nicht provozieren ließen. Dass Dammit DaRugh sie zu einem Gastmahl einlud, sprach Bände. Auf der anderen Seite aber ...

Der Vorsitzende glaubte ihnen nicht. Sein Glaube war ein anderer, der an VAIA, an Anguela und an das eigene Paradies. Er konnte sich nicht vorstellen, dass die Rebellen wagen würden, es anzugreifen oder gar zu zerstören. Sie können es sehr wohl, klang es plötzlich in ihren Gedanken auf. Sie wollen es nur nicht wahrhaben. Sie betrügen sich selbst. Woher kam diese Stimme? Elenea durchforschte ihre Gedanken, bis sie sie wieder hörte. Ich bin es, Assija, sagte die Stimme. Du brauchst keine Angst vor mir zu haben. Ich war der Symbiont von Shaugh LoRado. Als ich spürte, dass er sterben würde, bin ich zu dir übergewechselt. Was willst du von mir?, fragte Elenea in Gedanken. Wieso hast du dir ausgerechnet mich als neuen Wirt ausgesucht? Weil du schwächer bist als dein Begleiter, erhielt sie zur Antwort. Ich werde dich beschützen. Damit war das seltsame Zwiegespräch beendet. In ihren Gedanken fragte Elenea nach Assija. Sie rief nach ihm, doch sie erhielt keine Antwort mehr.

Welches »Geschenk« war ihr da anheim gefallen? DaRughs Blick war ihr nicht entgangen. Was hatte sich dahinter verborgen? Neid? Besorgnis? Oder etwas ganz anderes? Man wies ihr einen Platz in der Nähe des Kopfendes einer langen Tafel zu, an deren Ende Dammit DaRugh Platz nahm. Für Troym LeCaro wurde ein Stuhl fortgeräumt, damit er neben Elenea »sitzen« konnte. Der Saal füllte sich. DaRugh stellte die ebenfalls in Prachtgewänder gekleideten Eltanen vor, darunter auch einige Frauen. Alle elf restlichen Minister der provisorischen Regierung waren anwesend. Dazu kamen weitere Würdenträger und bedeutende Philosophen. Elenea konnte sich all die Namen und Bezeichnungen nicht merken. Sie begrüßte jeden Einzelnen freundlich.

Als alle Plätze besetzt waren, wurden die Speisen aufgetischt, und zwar von Eltanen, nicht etwa von Robotern. Auch das gehörte zur Kultur dieses Volkes. Vieles erinnerte Elenea an die Letzte Stadt. Ein wichtiger Unterschied war die dort gebräuchliche Nullschwere-Technik. War sie etwa doch von den in die Halbraumblase geflüchteten Eltanen erst entwickelt worden? Elenea fütterte Troym. Als sie schon nicht mehr damit gerechnet hatte, meldete sich Assija: Ich will auch was!

Also zerstampfte Elenea ihr Gemüse und versorgte auch ihn. Die Kröte schmatzte und rülpste, bevor sie mitteilte, dass sie satt war. Dir scheint es geschmeckt zu haben, dachte die junge Eltanin. Danke. Aber willst du nicht wissen, warum ein solcher Aufwand wegen euch getrieben wird? Sag es mir, bat Elenea. Das ist ganz einfach. Tief in ihrem Innern glauben diese Eltanen eure Geschichte. Wahrscheinlich haben sie euch technisch durchleuchtet und anhand genetischer Merkmale festgestellt, dass ihr Jahrtausende »jünger« als sie sein müsst. Ihr seid für sie Zukunftsgäste.

Aber dann müssen sie uns auch glauben, dass sie fliehen müssen! Nein, denn sie sehen in euch den Beweis dafür, dass es auch in der Zukunft noch Eltanen geben wird und sie daher sicher sind. Diese Logik war niederschmetternd. Wie konnten intelligente Wesen wie die Eltanen so blind sein? Blind und taub! Sie sahen und sie sahen auch nicht. Sie wollten nicht sehen. Troym beobachtete seine Begleiterin aus großen Augen, in denen eine Frage stand. »Wo bist du mit deinen Gedanken?«, sprach er sie aus.

»Bei unserem Problem«, antwortete sie laut, so dass der Vorsitzende sie hören konnte. »Die Eltanen werden untergehen, wollen es aber einfach nicht wahrhaben. Ich glaube, sie haben Angst davor, ihr Paradies zu verlassen. Aber sie werden es so oder so verlieren - und ihr Leben dazu!« »Ihr irrt euch«, sagte DaRugh. »Ihr irrt euch bestimmt. Welchen Grund sollten die Rebellen haben, Klarion anzugreifen?« »Ihr seid ihre Feinde«, antwortete Troym trocken. »Seht das doch bitte endlich ein. Ihr steht für die Thatrix-Zivilisation. Ihr seid eine ihrer Stützen. Wenn sie diese Zivilisation besiegen wollen, müssen sie euch auslöschen! Es ist ein symbolischer Akt, der allen anderen friedliebenden Völkern das Genick brechen soll.«

»Deine Worte machen mir Angst«, sagte DaRugh. »Das sollen sie auch. Habt ihr wirklich keine Evakuierungspläne?« »Natürlich nicht«, antwortete Elenea für den Ratsvorsitzenden. »Das würde ja bedeuten, dass sie sich mit der Möglichkeit abfinden müssten, ihr Paradies eines Tages zu verlassen.« »Wie viele Würfelschiffe könnten ihr innerhalb kürzester Zeit in euer System beordern?«, hakte LeCaro nach. Aber was auch immer DaRugh ihm hätte antworten können, es war zu spät. Ein junger Eltane stürzte aufgeregt in den Saal, eilte direkt zu Dammit DaRugh. Er beugte sich über ihn und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Die Haltung des Vorsitzenden verkrampfte sich. Alle Gespräche erstarben. Elenea ergriff Troym LeCaros Händchen und drückte es leicht. Der Bote zog sich zurück, und Dammit DaRugh stimmte sich an der Tischkante in die Höhe.

»Verehrte Gäste«, sagte er mit bebender Stimme. »Soeben habe ich die Meldung erhalten, dass ein starker Verband von AGLAZAR-Schlachtschiffen in unserem Sonnensystem aus dem Hyperraum gekommen ist. Die AGLAZARE haben damit begonnen, unsere Patrouillenschiffe anzugreifen. Sie nehmen direkten Kurs auf Klarion.« Die Eltanen in ihren Prunkgewändern sprangen auf. Sie redeten wild durcheinander. Elenea war ebenfalls aufgestanden und legte die Hände auf Troyms Schwebesessel. »Verzeiht mir!«, bat Dammit DaRugh mit tonloser Stimme. In seinen alten Augen sammelten sich Tränen. »Verzeiht uns allen. Ihr hattet von Anfang an Recht. Aber jetzt ist es zu spät ...«

Elenea gab keine Antwort. Sie hatte gewusst, dass dieser Augenblick kommen würde. Nur dass es so schnell gehen würde, daran hatte sie nicht geglaubt. Flucht!, sendete Assija. Sofortige Flucht! Troym LeCaro fragte den Vorsitzenden bereits nach dem schnellsten Weg zu ihrem geparkten Beiboot. Doch er war nicht mehr ansprechbar. Als gebrochener Mann sank er auf seinen Stuhl nieder und murmelte unverständliche Dinge. Sein Blick war irr. Er hatte längst begriffen, dass er diesen Tag nicht überleben würde. In seiner grenzenlosen Naivität hatte er wahrscheinlich nicht einmal ein Fluchtboot für sich selbst bereitstellen lassen. Das Gleiche galt für die Minister und die übrigen Würdenträger.

»Klarion wird angegriffen!«, rief das kindliche Oberhaupt. »Und wir sitzen hier fest, Elenea! Wir werden mit dem Planeten untergehen!« Sie tröstete ihn, indem sie ihm die Hand auflegte. Gleichzeitig »hörte« sie von Assija: Ich zeige euch den Weg zum nächsten Transmitterraum. Ich kenne ihn, weil ich mit Shaugh LoRado oft dort war. Und ich weiß auch, auf welcher Plattform euer Beiboot verankert ist! Lass dich von mir führen, Elenea! Woher kennst du überhaupt meinen Namen?, fragte sie.

Um die beiden Eltanen aus der Zukunft brach das Chaos aus. Möbelstücke fielen um, Essen und Getränke stürzten zu Boden. Eltanen in Panik rannten sie fast um. Deine Gedanken liegen vor mir wie ein offenes Buch, erhielt sie zur Antwort. Auf der anderen Seite kann ich anderen Lebewesen meine eigenen auf suggestive Weise mitteilen. Shaugh LoRado wusste das sehr zu schätzen, und vor ihm habe ich anderen Eltanen gedient. »Elenea!«, schrie Troym LeCaro.

»Bring uns hier raus!« Zeig mir den Weg, Assija!

Es war keine Feigheit, und es war kein Verrat. Es war nur die Einsicht, dass sie hier nichts mehr erreichen konnten. Das Schicksal der Ursprungswelt war unabwendbar - und die Eltanen in der TEFANI, die Terraner und die Arkoniden mussten davon wissen. Es gab also nur die schnelle Flucht, falls das überhaupt noch möglich war. Es schrillten keine Alarmsirenen, es gab keine Lautsprecherwarnungen. Jetzt rächte es sich, dass die Eltanen so von der Unverletzbarkeit ihres Paradieses überzeugt gewesen waren.

Elenea rannte voraus, durch lange Korridore und von dem Krötenwesen gelenkt und getrieben. Troym LeCaro folgte ihr in der schwebenden Wiege. Es herrschte plötzlich Grabsstille um sie herum; auch die Fliegenden waren verschwunden. Troym bekam auf einmal einen Tobsuchtsanfall. »Sie haben es nicht anders gewollt!«, schrie er. »Sie haben es nicht anders verdient!« »Beruhige dich!«, rief sie. »Wir sind auf jeden Fall zu spät gekommen! Unsere Warnungen hätten ihnen nicht mehr helfen können!«

Sie gelangten in einen anderen Gang. Hier liefen überall Eltanen in Panik herum. Die Nachricht vom Auftauchen einer AGLAZAR-Flotte musste sich in Windeseile verbreitet haben. Elenea und Troym hatten Mühe, in diesem Tumult zusammenzubleiben. Dann endlich erreichten sie den Transmitterraum. Assija lenkte die Eltanin vorzüglich. Troym fragte sie nicht zum ersten Mal, woher sie wusste, wohin sie zu laufen hatte. Sie gab ihm keine Antwort, das hatte Zeit bis später. Vor den Transmittern drängten sich die Eltanen. Um voranzukommen, setzte Elenea ihre vergleichsweise großen körperlichen Kräfte ein: Obwohl sie kleiner war als der Durchschnitt, besaß sie genügend Rücksichtslosigkeit.

Troym protestierte anfangs noch, aber dann sah er ein, dass sie gar keine andere Wahl hatten, als sich unter der panischen Bevölkerung ihren Weg mit Gewalt zu bahnen. Assija drängte Elenea. Er peitschte sie auf. Die junge Eltanenfrau benutzte Ellbogen und Fäuste. Nur noch einige Meter bis zu dem am nächsten stehenden Transmitter. Plötzlich erschütterten die ersten Beben den Boden. Was das bedeutete, war Elenea und Troym sofort klar. Die Valenter hatten Klarion erreicht. Entweder bombardierten sie den Planeten, oder sie setzten ihre Strahlenkanonen vom Weltraum aus ein.

Beides lief auf das Gleiche hinaus: Das Ende der Ursprungswelt hatte angefangen. Schneller!, sendete Assija. Und Elenea wuchs über sich selbst hinaus. Sie hatte nie eine Nahkampfausbildung genossen, aber jetzt wütete sie unter den Todgeweihten. Troym LeCaro hielt sich mit seiner Wiege in ihrem »Windschatten«. Wieder bebte der Planet. Wände stürzten ein. Die Eltanen schrien in Panik durcheinander. Dann endlich standen die Eltanen aus der Zukunft frei vor dem Transmitter. Die hohe Bogensäule flackerte bedrohlich. Vielleicht würde der Transmitter nur noch wenige Augenblicke funktionieren, und noch war er nicht auf sein Ziel eingestellt.

Die linke Tastatur, Elenea!, wisperte die mentale Stimme des Krötenwesens an ihrem Hals. Du musst den folgenden Kode eingeben! Ich kenne die Kombination aus Shaugh LoRados Gedanken, als er Kontakt zu euch aufnahm. Der Kode entstand in Eleneas Kopf. Ihre Finger huschten über die Tasten. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, bis der Transmitterbogen sich endlich grün umfärbte.

Er ist jetzt bereit!, wisperte Assija. Tretet hindurch! Elenea winkte Troym LeCaro herbei. Der kindliche Herrscher verstand sofort und verschwand mit seinem Schwebesessel im Entstoflichungsfeld. Einige Eltanen versuchten noch in ihrer Panik, Elenea abzudrängen, aber sie setzte sich durch und stürzte sich in das wallende Nichts.

Sie materialisierten auf der Plattform, auf dem ihr Beiboot verankert war. Troym LeCaro war schon auf dem Weg dorthin, Elenea folgte ihm schnell. Wie habe ich das gemacht?, erklang Assijas Stimme in ihren Gedanken. Habe ich dafür nicht eine Belohnung verdient? Wie kommst du darauf?, fragte die Eltanin. Weil ich bei meinen früheren Herren immer eine Belohnung bekommen habe. Und wie soll die aussehen?

Gib mir deine Gedanken, Elenea. Ich glaube, du spinnst. Und jetzt lass mich in Ruhe! Außerdem kannst du sie ja jederzeit lesen. Du verstehst mich nicht. Ich meine es anders. Ist das deine Art von Dankbarkeit? Ja, dachte die Eltanin trotzig. Wir unterhalten uns noch darüber, kündigte Assija an. Troym hatte das Beiboot erreicht. Aus dem Himmel zuckten Blitze auf Klarion hinab. Eine noch gerade im Sichtbereich befindliche Wohnplattform wurde getroffen und verging in Feuer und Glut. »Schneller!«, rief Troym. »Komm endlich, Elenea!« Er hatte die Luke des Beiboots geöffnet und schwebte bereits hinein. Ein heftiger Blitz spaltete den Himmel in zwei Hälften.

Tief unter der Plattform schien ein Vulkan auszubrechen. Elenea erreichte das Boot und kletterte hinein. Das Schott schloss sich hinter ihr. Die Aggregate arbeiteten bereits. »Wir starten!«, rief der kindliche Herrscher. Im nächsten Augenblick löste sich das Boot von der Plattform. Keinen Augenblick zu früh! Kaum waren sie in der Luft, als ein Energiestrahl die Plattform zur Explosion brachte, mitsamt den Eltanen, die sich, vom Transmitter ausgespuckt, in ihre Boote zu retten versuchten. Ein glühender Funkenregen und auseinander berstende Metallteile waren alles, was von ihr noch übrig blieb.

»Schneller!«, rief Troym dem Bordcomputer zu. »In den Orbit! Wir brauchen halbe Lichtgeschwindigkeit!« Das System gehorchte. Elenea saß weit zurückgelehnt in ihrem Sessel. Die Andruckkräfte wurden absorbiert. Sie sah die Blitze aus dem Himmel und die verheerenden Explosionen unter sich. Immer mehr Magmakrater öffneten sich und spien ihre verderbliche Glut über den Planeten. Es war das Ende. Elenea stellte fest, wie sie von einer seltsamen Ruhe erfasst wurde. Es kam ihr vor, als sei ihr der eigene Tod schon egal.

Die Katalare feuerten ununterbrochen. Inzwischen bildeten sie eine Schale um Klarion. Es gab keine Würfelschiffe mehr, die ihnen hätten Widerstand leisten können. Das System war fest in der Hand der Valenter. Elenea wagte es nicht, Troym LeCaro zu stören. Der jüngste aller Eltanen der Gegenwart manövrierte sein Boot, so gut er es konnte. Sie hätte es ihm nicht zugetraut, aber er wischte allen Strahlschüssen der Angreifer aus und schaffte es tatsächlich, das Boot aus der Atmosphäre herauszubringen. Die Beschleunigung war mörderisch. Vor ihnen war der freie Weltraum, aber überall nahmen sie die Ortungsechos der AGLAZARE wahr. »Nur noch wenige Minuten«, rief Elenea ihm zu, »dann sind wir im Hyperraum!« Doch die Valenter schienen sie jetzt als Ziel erkannt zu haben. Mehrere Salven aus ihren Geschützen verfehlten das Beiboot nur knapp. Troym LeCaro steuerte das Boot wie im Schlaf. Äußerlich wirkte er vollkommen ruhig. Nichts erinnerte mehr an den hysterisch wirkenden jungen Eltanen der letzten Stunden. Zwölf AGLAZARE nahmen Kurs auf das Boot. Ihre Schüsse verfehlten es zwar, aber sie waren zu gut gezielt, um das kleine Raumfahrzeug tatsächlich gefährden zu wollen. Anscheinend wollten es die Valenter aufbringen. Troym und Elenea hielten den Atem an. Dann endlich hatten sie den Gürtel der Angreifer hinter sich gelassen. Der Beschuss hörte auf.

Stattdessen sahen Troym und Elenea, wie der Planet Klarion vom Atomfeuer gespalten und zerrissen wurde. Troym schrie gepeinigt auf. Klarion, die Welt seiner Vorfahren, ging im Vernichtungsfeuer der Valenter unter, und er konnte nichts dagegen tun. Alle Warnungen waren zu spät gekommen. Es hatte nichts mehr zu retten gegeben - selbst dann nicht, wenn die Eltanen auf ihn gehört hätten. Das Beiboot jagte dem Punkt entgegen, wo es in den rettenden Hyperraum eintauchen konnte. Bange Minuten vergingen. Die zwölf Valenter-Einheiten folgten immer noch. Die Bildschirme zeigten die letzten Zuckungen des Ursprungspaneten, bevor er in einer letzten, gigantischen Explosion verging. Es war ein Feuerwerk, für die Ewigkeit geschaffen. Dann wechselte das Boot in den Hyperraum über.

4. TEFANI 716. Burd 5537 Tha (25. März 155.081 v. Chr.)

Troym LeCaro hing erschöpft in seinem Schwebesessel. Der kindliche Herrscher fühlte sich wie am Boden zerstört. Zwar hatte er das Inferno über Klarion überlebt, er befand sich mit seinem Boot in Sicherheit, aber er hatte das vorläufige - Ende seines Volks erlebt. Und die Vernichtung seiner und aller anderen Eltanen Ursprungswelt war nur der Anfang, abgesehen von dem Morden durch die AGLAZAR-Schlachtschiffe. Acht Milliarden getötete Eltanen! So viele hatten nach Troyms Informationen auf Klarion gelebt. Es war unvorstellbar. Welches Schicksal konnte so grausam sein?

LeCaro lag in seinen Polstern und zitterte am ganzen Leib. Acht von neun Milliarden! Der Rest hatte auf den Schiffen Dienst getan oder andere Planeten besiedelt. Das Beiboot brauchte erneut rund sechs Stunden bis zum Oika-System. Stunden, in denen Troym kein einziges Wort sprach. Er war verzweifelt, befand sich in einer tiefen seelischen Depression. Elenea vermiest es, ihn anzusprechen. Sie legte ihm mehrfach die Hand auf die Stirn, aber auch das half nicht. Erst als sie vor Oikascher in den Normalraum zurücktauchten, beendete der kindliche Herrscher sein Schweigen.

»Die Valenter und die Inquisition der Vernunft werden büßen, Elenea«, sagte er. »Ich weiß noch nicht wann und wie, aber sie werden für das bezahlen, was sie getan haben. Und ich werde dabei sein, wenn sie bestraft werden - ob jetzt oder in der Zukunft.« »In der Zukunft«, meinte die Eltanin. »Es kann nur in der Zukunft geschehen.« Troym nahm Funkkontakt mit der TEFANI auf. Zehn Minuten später wurde das Boot eingeschleust, in den gleichen Hangar, in dem es vor seiner »Entwendung« gestanden hatte. Troym wollte nicht, aber er wusste, dass er seinen Artgenossen von der Vernichtung Klarions berichten musste. Davor hatte er wirklich Angst. Seit Troyms und Eleneas Flucht mit dem Beiboot war noch kein Tag vergangen. Als sie die Zentrale erreichten, warteten dort Fian DeGater und die beiden terranischen Wissenschaftler auf sie.

Für einige Augenblicke standen sie sich schweigend gegenüber. Jeder erwartete, dass die andere Partei den Anfang mache. »Sprich, Troym!«, sagte Elenea.

»Quäle dich nicht länger damit herum.« »Ja«, antwortete der junge Eltanen und begann zu reden. Seine Begleiterin hielt ihre Hand auf seiner Stirn, um ihn zu beruhigen. Einmal angefangen, sprudelten die Worte nur so aus ihm heraus. Eleneas Berührung gab ihm die Kraft, die er brauchte. Doch als er geendet hatte, sank er schlaff in seine Polster zurück. »Klarion vernichtet«, sagte DeGater mit belegter Stimme, nachdem der erste Schock verdaut war. »Das ist furchtbar. Ich kann es einfach nicht glauben. Die Welt unserer Ahnen ...«

»Das Paradies«, sagte Elenea. »Jedes von Troyms Worten ist wahr. Wir haben den Untergang dieser wundervollen Welt miterlebt. Kein Eltanen konnte entkommen. Sie waren nicht im Geringsten vorbereitet.« »Diese Valenter!«, stieß Parrot hervor. »Wie kann ein Volk nur so grausam sein! Was

werden sie noch zerstören?« »Uns, wenn sie uns finden«, unkte Fian. »Wir sind das nächste Ziel« Troym LeCaro regte sich wieder. Er war von einer Last befreit, aber die Depression und die seelischen Schmerzen blieben. Es würde lange Zeit dauern, bis sie verheilten.

»Und bei euch?«, fragte er dennoch. »Wie weit seid ihr gekommen?« Fian DeGater drehte sich halb um und zeigte auf die in der Zentrale versammelten Eltanen, die den ersten Schock ebenfalls überwunden hatten und sich wieder um ihre Arbeit kümmerten. Einige arbeiteten an Computersimulationen, andere prüften Berechnungen nach. Die Tätigkeit des Rests ließ sich nicht erkennen. »Wir sind nicht viel weitern«, sagte der alte Eltan.

Seine Stimme hatte wieder jene bekannte, unangenehme Schärfe angenommen, wie immer, wenn er mit Troym über das Projekt redete. Offenbar fürchtete er, dass der kindliche Herrscher sich wieder in seine Arbeit einmischen und ihn kritisieren würde. »Ich habe meinen Kollegen aus der Milchstraße gegenüber den Verdacht geäußert, dass Sabotage im Spiel ist«, sagte er wütend. »Wäre dem nicht so, dann müssten die Arbeiten an der Zeitmaschine so gut wie beendet sein.« »Sabotage?«, fragte Troym LeCaro. »Aber wer sollte ein Interesse daran haben, dass wir nicht in unsere Zeit zurückkehren können? Wir stammen alle aus der Zukunft. Wer sollte nicht dorthin zurückwollen - ganz zu schweigen davon, dass wir dort unseren Kampf zu führen haben.«

»Eben darum«, sagte Elenea. Alle Gesichter drehten sich zu ihr um. Langsam hob sie den rechten Arm.

Sie hatte es bereits gespürt, als Troym seinen Bericht beendet hatte. Assija, der lange Zeit geschwiegen hatte, zeigte, wie aufgeregter er war. Sie spürte seine Unruhe, und sie wuchs von Sekunde zu Sekunde. Aber erst als Fian DeGater von Sabotage sprach, meldete er sich bei ihr. Er hat vollkommen Recht, wisperte es in ihrem Schädel. Der Saboteur ist sogar hier anwesend.

Bist du ganz sicher?, fragte sie Todsicher. Die Gedanken der Eltanen liegen offen vor mir. Einer von ihnen denkt intensiv an Flucht, weil er Angst davor hat, entlarvt zu werden. Er hat die Arbeiten an der Zeitmaschine sabotiert. Wer ist es?, wollte Elenea wissen. Der junge Wissenschaftler mit dem grünen Umhang, Elenea. Er hat eine Waffe und ist bereit, sie zu benutzen! Aber warum sollte er die Rückkehr der TEFANI in die Zukunft verhindern wollen?

Er hofft darauf, Kontakt zur Inquisition der Vernunft zu bekommen. Eine wirre Überlegung, aber aus der Verzweiflung geboren. Mit seinem Wissen verspricht er sich einen führenden Posten und viel Macht, hier in der Vergangenheit. Jetzt denkt er an Flucht mit einem Beiboot - und an eine Bombe, die er deponiert hat! Das war der Augenblick, in dem Troym LeCaro nach dem Sinn einer Sabotage fragte. Elenea zögerte keinen Moment. Sie sagte: »Eben darum« und hob den Arm. Ihr ausgestreckter Zeigefinger deutete auf den Eltanen mit dem grünen Umhang. Es gab nur einen solchen.

»Dogo!«, rief Fian DeGater. »Dogo MaHore! Was sagst du zu dieser schweren Anschuldigung?« Doch der Angesprochene reagierte anders, als er es erwartet hatte. Dogo MaHore, einer seiner fähigsten Assistenten und in alle Geheimnisse der Zeitmaschine eingeweiht, riss eine Strahlwaffe unter dem Umhang hervor und schoss. Der rote Energiestrahl traf Elenea in der rechten Brusthälfte. Mit einem Schrei brach die junge Eltanin zusammen.

»Nein!«, schrie Troym LeCaro. »So überwältigt ihn doch! Er darf nicht entkommen!«

Aber da war es schon zu spät. MaHore gab weitere Schüsse ab. Die anderen Eltanen gingen in Deckung, soweit ihnen das möglich war. Der Saboteur floh durch ein Schott, ließ es hinter sich zugleiten. Von außen verriegelte er es. Von der Zentrale aus war es nicht mehr möglich, es zu öffnen, selbst durch den Bordrechner nicht. Elenea DeBanu bekam das alles wie in einem schlimmen Traum mit. Sie lag am Boden. Die Brustwunde schmerzte höllisch, aber sie brachte sie anscheinend nicht um noch nicht.

Und sie musste leben, um die anderen zu warnen. Der Sprengsatz ... Assija beschrieb ihr in Gedanken, wo er deponiert war. Da erschien ein Schatten über ihr. Troym LeCaros Wiege! Der kindliche Herrscher schwenkte sie so, dass er sie sehen konnte, wobei er von Fesselfeldern in seinen Polstern gehalten wurde. In seinen Augen standen Tränen und rollten über die Wangen herab. Sie tropften auf die Schwer verwundete. »Elenea!«, rief Troym. »Halte aus! Du darfst nicht sterben! Es sind bereits Medoroboter unterwegs!« »Troym!«, flüsterte sie. Ihr Atem ging röchelnd. »Troym, du musst mir ... jetzt zuhören. Es gibt eine ... Bombe an Bord. MaHore hat sie gelegt, für alle Fälle. Ich meine, falls es euch doch gelingt, die Zeitmaschine zu ... reparieren.«

»Elenea, woher weißt du das alles? Woher wusstest du, wer der Saboteur war?« Sie rang nach Luft. Die Wunde brannte furchterlich. Ein glatter Lungen durchschuss. Ihr wurde schwarz vor Augen. »Troym!«, brachte sie unter Qualen hervor. »Bitte höre auf mich. Der Sprengsatz befindet sich im Sektor II C 5 der TEFANI, unter einer rot markierten Schaltbank!« »Jaja!«, sagte Troym. Fian DeGater hatte mitgehört und gab Alarm, sprach Worte in ein Mikrofon. Troym verließ sich auf ihn. Sein ganzes Interesse, trotz der schlimmen Situation, galt Elenea.

»Du darfst nicht sterben!«, flehte er. »Wen außer dir hätte ich denn noch?« Sie sah ihn an. Ihre Lippen öffneten sich, aber sie brachte keinen Ton mehr heraus. Ihr Kopf kippte zur Seite. Troym LeCaro weinte hemmungslos. Er bekam nicht mehr mit, wie die Medoroboter in die Zentrale geschwemt kamen und sich um Elenea kümmerten.

*Elenea DeBanu lag bis zum Kopf in einem Regenerationstank, als sie das Bewusstsein zurückkehrte. Zuerst war sie verwirrt. Dann kehrte die Erinnerung zurück. In ihrem Gesicht war etwas, das da nicht hingehörte. Nicht erschrecken, wisperte es in ihr. Ich bin es nur, Assija. Ich musste deinen Hals verlassen, um nicht mit in den Tank zu geraten und zu ersticken. Sie schlug die Augen auf. Das Krötenwesen saß auf ihrer rechten Wange. Es hielt sich mit Saugnäpfen fest, wie immer.

Ich hoffe, du zeigst dich jetzt dankbar, flüsterte Assija ihr ein. Du kannst damit beginnen, dass du deinen Freunden sagst, sie sollen mich in Ruhe lassen und nicht weiter versuchen, mich von dir zu trennen. Haben sie das?, fragte die Eltanin. Die ganze Zeit über. In diesem Moment meldete sich Troym LeCaro. Außer ihm war kein anderer Eltan in der Krankenstation zugegen, aber das konnte sich jetzt schnell ändern. »Du bist wach«, sagte Troym. »Was für ein großes Glück! Wir alle hatten das Schlimmste befürchtet. Aber nun wird alles gut. Die Medos haben dir Körperzellen entnommen und neues Lungengewebe gezüchtet. Es wächst bereits in dir heran und wird den Durchschuss schließen.«

»Danke!«, sagte sie. »Aber was ist mit dem Saboteur geworden und was mit der Bombe?« »Dogo MaHore lebt nicht mehr«, berichtete der kindliche Herrscher. »Sein Beiboot wurde von den Arkoniden abgeschossen, bevor es die Atmosphäre verlassen konnte.« »Und die Bombe?« »Sie wurde gefunden und im letzten Moment entschärft«, antwortete LeCaro. »Aber woher hast du von ihr gewusst? Woher wusstest du, dass MaHore der Saboteur war?« »Von ihm!«, sagte sie. »Hier auf meiner Wange. Er heißt Assija und ist ein Symbiont, der Gedanken lesen und Gedanken suggerieren kann. Er erkannte MaHore als den Verräter.« »Und wir hätten ihn fast von dir heruntergeschnitten!«

»Ein Glück, dass ihr es nicht getan habt. Assija ist ein intelligentes Wesen, dem wir viel zu verdanken haben. Wie kommen die Arbeiten an der Zeitmaschine voran?« »Wunderbar!«, sagte Troym. »Plötzlich läuft alles nach Wunsch. Die gesamten Daten und Programme, die bisher abgewiesen wurden, arbeiten. Fian DeGater glaubt, dass wir die Zeitmaschine noch heute funktionsfähig machen können.« »Hast du dich mit ihm ausgesöhnt?« Troym wand sich in seinen Polstern. »Nicht direkt, Elenea. Er ist nach wie vor stur und wartet auf eine Entschuldigung meinerseits. Aber da kann er lange warten. Sabotage hin und her - ich weiß, dass er Fehler gemacht hat, auf die ich ihn erst hinweisen musste.« Elenea DeBanu atmete flach. Sie spürte ein leises Kribbeln in der rechten Brusthälfte. Kurz wurde ihr wieder dunkel vor Augen, aber sie überwand den Schwächenfall.

»Fian DeGater spielt mit dem Gedanken, noch am heutigen Tag die Rückreise in die Zukunft in Angriff zu nehmen«, hörte sie Troyms Lautsprecherstimme. »Vorausgesetzt, die Reparatur der Zeitmaschine geht so zügig voran wie jetzt. Aber ...« »Was aber, Troym? Was denkst du?« »Ganz abgesehen von den technischen Problemen, müssen wir unbedingt auf die Rückkehr der LEIF ERIKSSON warten. Noch ist sie nicht erfolgt.« Elenea stöhnte.

»Reg dich nicht auf!«, bat Troym. »Fian kann gar nicht starten, bevor die LEIF ERIKSSON zurück ist. Allein die Arkoniden würden ihn daran hindern, mit der TEFANI allein kann er es gar nicht. Und was Perry Rhodans Mission betrifft ...« »Ist dieser Terraner so wichtig?«, fragte sie. »Er muss es schaffen, den Sieg über die Inquisition der Vernunft in unserer Gegenwart des Jahres 1312 NGZ vorzubereiten. Was er bisher bewirkt hat, wissen wir gar nicht. Es verbietet sich von selbst, dass er Hyperfunkkontakt zu uns aufnimmt. Wir müssen warten, bis die LEIF ERIKSSON nach Oikascher zurückkehrt.«

»Also weiterhin noch kein Lebenszeichen von ihm?«, fragte Elenea. »Leider nein.« »Dann geh jetzt bitte und lass mich schlafen«, sagte sie. »Komm wieder und wecke mich, sobald die LEIF ERIKSSON zurückkehrt.« Troym sah sie an. In seinen Augen stand alles Unglück der Welt. Sie bat ihn nochmals. Dann schwenkte er seinen Schwebesessel herum und verließ wortlos den Medo-Raum. Gibst du mir jetzt deine Gedanken?, meldete sich

Assija. Das Krötenwesen sog sich stärker an ihrer Wange fest. Es schmerzte.

Ich verstehe immer noch nicht, was du damit meinst, gab die Eltanin zurück. Ich habe dir geholfen, wisperte Assija. Dafür verlange ich deine Gedanken. Aber du hast sie doch!, dachte Elenea verzweifelt. Du kennst sie alle! Du verstehst mich immer noch nicht. Ich will sie ganz. Ich will das, was du als Bewusstsein bezeichnest!

Niemals!, antwortete die Eltanin mit einem lautlosen Aufschrei. Mein Bewusstsein gehört allein mir! Du bist undankbar, wurde ihr vorgeworfen. Meinetwegen bin ich das, aber mein Bewusstsein bekommst du nicht! Sie bekam keine Antwort mehr. Dafür glaubte sie plötzlich, in ein bodenloses Loch zu stürzen. Die Eltanin kämpfte um ihr Bewusstsein. Aber sie verlor den Kampf. Der Stich in ihrer Brust war das Letzte, was sie wahrnahm.

Seit der Enttarnung des Saboteurs waren achtzehn Stunden vergangen. Die Eltanen sowie die terranischen und arkonidischen Wissenschaftler hatten fieberhaft gearbeitet. Fast war die Zeitmaschine wieder einsatzbereit. Es konnte sich nur noch um weitere vier Stunden handeln. Nichts schien die Mission in der Vergangenheit noch vereiteln zu können - bis auf Perry Rhodans Rückkehr. Genau zu diesem Zeitpunkt wurde Alarm gegeben. Die Orterzentrale meldete, dass mitten im Oika-System exakt zwölf AGLAZARE aus dem Hyperraum gefallen seien.

Troym LeCaro, inzwischen wieder in der Zentrale, wusste im gleichen Augenblick, was geschehen war. Er hatte die Warnungen von Tirako da Goshuram in den Wind geschrieben, musste jetzt aber erkennen, dass der Arkonide Recht gehabt hatte. Zwölf Schlachtschiffe - das war genau die Zahl, die sein Beiboot bis zum Eintauchen in den Hyperraum verfolgt hatte. Troym versank noch tiefer in Verzweiflung und Pein. Er hatte versagt. Er hätte die TEFANI niemals verlassen dürfen. Jetzt erhielt er die Strafe dafür - er und die anderen Mitglieder der Zeitexpedition. Aber nur er war schuldig!

Zum ersten Mal spielte Troym LeCaro mit dem Gedanken, seinem Leben ein Ende zu bereiten. Noch orteten und tasteten die AGLAZARE. Noch hatten sie die TEFANI und die KARRIBO nicht gefunden. Sie waren dem Beiboot mit respektabler Verzögerung gefolgt, um nicht zu früh entdeckt zu werden. Die Spur durch den Hyperraum führte ins Oika-System. Wohin dort genau, das musste sich den AGLAZAREN entzogen haben. Sie waren vermutlich außerhalb des Systems materialisiert und hatten erst jetzt den Sprung in es hinein vollzogen.

Bis zur Entdeckung der beiden Schiffe aus der Zukunft konnte es nun nicht mehr lange dauern. Nur Minuten vielleicht. Der Aufbau von Schutzschirmen hätte sie sofort verraten. »Das ist das Ende«, hörte Troym jemanden leise sagen. Er sah nicht, ob es ein Eltane, ein Terraner oder ein Arkonide war. Aber er hätte den Sprecher für diese Aussage umbringen können.

5. Sivkadam

Sickz Uknadi war äußerst zufrieden mit den Fortschritten, die die Revolte machte. Der Emotio-Händler aus dem Volk der Tonkahn, ein großes, humanoides Wesen mit haarloser Haut und oben stark ausladendem Schädel mit drei Augen in einem vergleichsweise kleinen Gesicht kreuzte mit seinem Flaggschiff AGHETT, einem schneeweißen, scheibenförmigen Raumer, drei Lichtjahre vom Siv-System entfernt. Noch zwei Lichtjahre weiter entfernt wartete seine Flotte, die Einsatzflotte Sivkadam. Bei allen Erfolgen war dem Führer der Inquisition der Vernunft allerdings auch bewusst, dass man trotz all der AGLAZARE, die in immer größerer Zahl in die Hände der Revolution fielen, nicht beliebig schnell eine an Freiheit gewöhnte Galaxis unterwerfen konnte schon gar nicht eine von der Größe Tradoms. Dies würde längere Zeit in Anspruch nehmen, als alle dachten. Womöglich Hunderte von Jahren. Aber nun bahnte sich eine weitere Entscheidungsschlacht an.

Uknadi lächelte, als sein Blick über die Holoschirme der Fernortung glitt. Das heißt, es hatte den Anschein, als würde er lächeln. Das war allen Tonkahn gemeinsam. Ihre breiten, dunkelroten Lippen bestanden aus einer ähnlichen Knorpelmasse wie die auf ihren Schädeln. Ihre gleich bleibende Basisform wirkte auf viele Wesen eben als freundliches Lächeln, was den Emotio-Händlern nur recht sein konnte.

Anguela fühlte sich schlau, aber Uknadi war ihm als Strategie mindestens ebenbürtig. Der Verkünder sammelte über dem Planeten Sivkadam seine Schiffe, und Uknadi ließ ihn gewähren. Er war zufrieden. Sollte der Gegner nur seine Flotten an einem Punkt zusammenziehen - umso wirkungsvoller würde der Schlag sein, den der Führer der Geheimloge gegen den Verkünder führen würde. Er brauchte nicht überall in Tradom nach verstreuten Einheiten der Thatrix-Zivilisation zu suchen, um sie zu vernichten oder zur Aufgabe zu zwingen.

»Zur Aufgabe zwingen ...«, sagte der Tonkahn zu dem bermhardinergroßen Wesen, das neben seinem Kommandositz lag. Sickz schlug ihm mit der Faust in den Nacken. Das Tier heulte auf, und Uknadi verpasste ihm noch einen Schlag, härter als der vorherige. »Hab dich nicht so, Gorr! Ihr Chaquites wurden von den Genetikern von Kaaf eigens dazu gezüchtet, Schmerzen zu ertragen, ohne zurückzubeißen.« Er lachte schallend. Das war gut, fand er. Ohne zurückzubeißen...

Die Tonkahn waren mit suggestiven und empathischen Gaben ausgestattet, ebenso mit einem Hang zu ungehemmter Grausamkeit, den sie jedoch in der Thatrix-Zivilisation nicht ausleben konnten. Zu diesem Zweck hatten ihnen die Genetiker von Kaaf die Chaquette gezüchtet. Die Hundeartigen besaßen ein schwarzes Zottelfell, blutrote Augen und lange Schlappohren. Sie waren extrem widerstandsfähig, besaßen keine eigene Aggressivität und verfügten über servile Leidensfähigkeit. Sie waren die Haustiere der Tonkahn und zum Quälen bestimmt. Starb einer von ihnen an den Misshandlungen, so wurde er eben vom nächsten ersetzt.

Gorr jaulte leise vor sich hin, als Uknadi von ihm abließ. Der Revolutionsführer, anonym für die vielen hundert Milliarden seiner valentischen Gefolgsleute, winkte einen anderen Emotio-Händler zu sich: Cualpo Ikat, Mitglied der Inquisition und Kommandant der Emotio-Krense AGHETT. Ikat war unersetzt und besaß eine blutrote Schädel-Knorpelmasse. Seine Augen waren rotbraun. Er war ein starker Suggestor und Empath. Cualpo Ikat bestach durch ein burschikos-offenes Auftreten und nahm kein Blatt vor den Mund, auch nicht Sickz Uknadi gegenüber. Er war temperamentvoll und lebhaft und gleichzeitig ein kluger Taktiker, der blitzschnell auch auf veränderte Situationen reagieren konnte.

Meist trug er eine hellbraune Robe mit handbreitem Aggregatgürtel und häufig dazu einen blutroten, knielangen Cape-Umhang. Für seine Offenheit, die ertrotz der Drohung, die stets über seinem Kopf schwiebte, nicht ablegte, wurde er von Uknadi geschätzt. Uknadi hatte 21 Mitglieder der Geheimloge durch Gift aus dem Weg räumen lassen, weil er ihnen nicht vertrauen konnte. Dies war eine deutliche Warnung an die restlichen zehn gewesen.

»Ja?«, fragte Ikat. »Du hast mich gerufen?« »Ich will von dir wissen, was von Anguelas Manövern zu halten ist«, sagte der Revolutionsführer. »Was hältst du von der Verbarrikadierung des Siv-Systems?« »Ich bin sicher, du hast dir schon eine Meinung gebildet«, sagte Ikat. »Natürlich habe ich das«, sagte Uknadi gefährlich leise. »Ich will sie von dir bestätigt wissen.« »Natürlich.« Nur Cualpo Ikat konnte sich den sarkastischen Unterton leisten. »Anguela hat keine andere Wahl. Er muss seine Schiffe über Sivkadam sammeln, um diese letzte Bastion zu schützen. Aber er arbeitet uns in die Hände. Er macht uns leichtes Spiel. Er sieht die Fruchtlosigkeit seines Tuns nicht ein.«

»Glänzend analysiert«, lobte Uknadi und warf Gorr von einer silbernen Schale einen Fleischknochen zu. Als der Hundeartige gierig an ihm schlang, schmetterte der Tonkahn seine Faust auf seinen Schädel. Gorr würgte und spie den Knochen aus. »Braver Chaquette«, sagte der Logenführer, der auf dem besten Weg war, der mächtigste Mann in der Galaxis Tradom zu werden. »Na los, hole dir den Knochen wieder!«

Gorr tat es. Diesmal wartete Uknadi, bis er ihn zermalmte und fast verschlungen hatte. Dann erst schlug er zu. Der Chaquette röchelte und bäumte sich auf. Er würgte erbärmlich. Der Führer der Inquisition schlug ihm in die Seiten, bis er das halb Verschluckte wieder ausspie. Dann gab er ihm noch einen Schlag auf den Schädel. »Du kannst froh sein, Gorr, dass ich heute gute Laune habe«, sagte er. »Deshalb darfst du weiterleben. Denn heute werden wir Anguela zur Hölle schicken!«

Gorr jaulte dankbar und wollte wieder nach dem ausgespienen Knochen schnappen, aber Uknadi hielt ihn zurück. Er wandte sich wieder an Cualpo Ikat. »Wie viele Schiffe haben wir zur Verfügung?«, fragte er. »Einhundertzwanzigtausend«, antwortete der Kommandant. »Noch einmal hundertzwanzigtausend Einheiten sind im Trapiz-System versammelt, zu deiner speziellen Verfügung, wovon die Anguela-Treuen nichts ahnen dürfen. Sie sind unser größter Trumpf. Und außerdem haben wir viele tausend Einheiten, die über ganz Tradom verteilt den Widerstand der Thatrix-Zivilisation bekämpfen.«

»Das höre ich gern«, sagte Uknadi. »Es bestätigt meine eigenen Gedanken. Anguela scheint zu glauben, dass er mit seiner Streitmacht unseren AGLAZAREN standhalten kann. Nach seinem Kenntnisstand könnte das sogar den Tatsachen entsprechen. Er weiß nicht, über welche Flotten wir mittlerweile verfügen.« »Und dass wir ganz in seiner Nähe sind«, fügte der Kommandant der AGHETT hinzu. »Du sagst es. Wir werden sie vollkommen überraschen. Worauf warten wir also noch? Hast du Bedenken?« »Nein«, sagte Ikat mit kaltem Lächeln. »Dann greifen wir an!« Nur wenige

Minuten später setzten sich 120.000 AGLAZARE und Valenter-Einheiten in Bewegung. Ihre Besetzungen waren feuerbereit, zu allem entschlossen.

6. Oika-System

Die zwölf AGLAZARE näherten sich unaufhaltsam dem Planeten. Die Eltanen und die Galaktiker hielten den Atem an. Niemand verlor ein überflüssiges Wort. Funkverkehr zwischen den beiden Schiffen verbot sich von selbst. So wusste niemand auf der TEFANI, wie es in diesen Minuten auf der KARRIBO aussah - und umgekehrt genauso. Troym LeCaro vermisste Elenea furchtbar. Wenn es einen Eltanen gab, der ihm jetzt hätte helfen können, war sie es. Aber auch seine Gefährtin war hilflos. Wie sehnte er sich nach ihrer beruhigenden Hand!

Die letzten Nachrichten aus dem Medo-Center waren äußerst beunruhigend gewesen. Elenea ging es nicht besser, im Gegenteil. Sie befand sich in tiefer Bewusstlosigkeit. Ihre Vitalströme waren kaum noch messbar. Er hätte jetzt bei ihr sein müssen, aber das konnte er nicht. Er konnte nicht fliehen, nicht jetzt.

»Entfernung fünfhundert Millionen Kilometer«, sagte Fian DeGater heiser. »Sie haben uns jetzt jeden Augenblick.« »Erste Tasterimpulse treffen auf!«, kam es aus der Ortungszentrale.

Die Eltanen schrien plötzlich durcheinander. Die Panik hatte Troyms Artgenossen fest im Griff. Er war verzweifelt. Was sollte, was konnte er tun? Eine Funkverbindung zur KARRIBO stellte jetzt, da sie entdeckt waren, kein Risiko mehr dar. Aber wie sollte sie bei diesem Chaos zustande kommen? Troym brauchte Tirako da Goshuran nicht mehr anzusprechen, denn in dieser Minute handelte der arkonidische Kommandant. Dies war seine Stunde. Das Flaggschiff der Arkoniden stieg im Alarmstart vom Planeten Oikascher auf, um sich den zwölf Katamaren entgegenzuwerfen. Für Troym war es Wahnsinn, was da Goshuran da versuchte. In seinen Augen hatte er keine Chance.

Der Flottenadmiral presste die schmalen Lippen aufeinander, als die KARRIBO in den Weltraum jagte. Das Schlachtschiff Ascari da Vivos hatte sämtliche Schutzschirme hochgefahren: den fünffach gestaffelten Paratronschirm, den dreifach gestaffelten HÜ-Schirm, den doppelt gestaffelten verbesserten Wabenschutzschirm sowie die normalen Prallschirme. Die dreißig Bälols an Bord verstärkten mit ihren geistigen Gaben den Paratron bis an die paranormal machbare Grenze.

»Die Katamare nehmen Kurs auf uns«, meldete Crest da Khantzron, ein Dreimondträger. Er war Leiter der Abteilung Funk und Ortung. »Gefechtsabstand in 82 Sekunden erreicht.« »Gut«, sagte Tirako da Goshuran leise. Der Zweisonnenträger saß etwas steif in seinem Kommandosessel. Selbst jetzt, im Augenblick höchster Gefahr, blieb er aristokratisch ruhig. Nur seine Augen blitzten und verrieten etwas von der Anspannung, unter der er stand.

»Wir warten bis zum letzten Moment«, befahl er mit ruhiger Stimme. »Gy-Dürug, ihr seid bereit?« Der Chef der Antis bestätigte mit einem kurzen Laut. Tirako nickte grimmig. »Dann sollen sie kommen. Wir werden sie schlagen.« Einige skeptische Blicke trafen ihn. Er bemerkte sie wohl, reagierte jedoch nicht auf sie. Erwusste, dass er sich auf »seine« Mannschaft verlassen konnte. Die KARRIBO und die Katamare rasten aufeinander zu. Der Bordrechner des Kugelschiffs zählte die Sekunden herunter. Als er bei zehn war, erstarb jegliche Unterhaltung an Bord der KARRIBO.

Jetzt ging es ums Ganze! Jeder wusste es. Und dann war es so weit. Der erste Schuss der AGLAZARE bedeutete gleichzeitig den Anfang des Endes für die zwölf Einheiten umfassende Flotte. Er fuhr in die Schutzschirme des Arkoniden. Für einen Moment glich die KARRIBO einer Fackel, aber dann waren die gigantischen Energien absorbiert. Die Antis brauchten noch nicht einzugreifen. »Feuer!«, befahl der Kommandant. Die Geschütze seines Schiffes traten in Aktion. Sie beruhten auf einem ähnlichen Wirkungsprinzip wie die PDP-Distanzadler der Terraner, waren nur um ein paar Prozentpunkte weniger leistungsfähig.

Der Paratron musste einige weitere Schüsse der Katamare abwehren, dann fanden die eigenen Salven ihr Ziel. Zwei AGLAZARE explodierten gleichzeitig. In der Zentrale der KARRIBO brach kurzer Jubel aus. Tirako da Goshuran dämpfte ihn. Noch war nichts gewonnen. Im Gegenteil. Die Phalanx der AGLAZARE kam zum Stillstand. Die Doppelrumpfschiffe gruppieren sich um, bis sie eine Halbschale um die KARRIBO bildeten. Auf da Goshurans Lippen trat ein feines Lächeln. »Das hätten sie sich sparen können«, sagte er wie zu sich selbst. »Sie werden ...«

Er verstummte, als von der Gegenseite erneut das Feuer eröffnet wurde. Später fragte sich der Arkonide, welchem Umstand sie es zu verdanken gehabt hatten, dass die Valenter nicht alle konzentriert auf die KARRIBO schossen. So fuhren ihre blauen Strahlen wieder »nur« in die Energieschirme, brachten sie allerdings an den Rand der Überlastung. Die Antis waren nun gefordert. Sie konzentrierten sich. Schweiß trat auf ihre Stirnen. Sie leisteten Übermenschliches, während die nächsten Salven des Arkon-Schiffs in rasender Geschwindigkeit die Schirme der Katamare durchschlugen und die nächsten Doppelrumpfschiffe zur Explosion brachten.

Sofort ließ die Intensität des Beschusses nach. Tirako da Goshuran nützte diesen Moment der Schwäche aus. Drei weitere AGLAZARE verwandelten sich in Atomwolken. Jetzt waren es »nur« noch vier. Aber das sollte nichts heißen. Noch war nichts entschieden. Mit Punktbeschuss konnten die Katamare die KARRIBO nach wie vor vernichten. Und genau das schienen sie jetzt erkannt zu haben. Sie feuerten gleichzeitig, alle vier. Die Schutzschirme der KARRIBO flammten auf, sie brannten. Die Antis traten wieder in Aktion, doch diesmal schienen sie zu unterliegen.

»Feuer!«, schrie der Kommandant. »Aus allen Rohren!« Im nächsten Moment explodierten zwei Katamare; nur zwei blieben noch übrig. Doch anstatt die Flucht zu ergreifen, griffen sie umso grimmiger an. Die Antis sanken stöhnend zu Boden und griffen sich gequält an die Schläfen. Nur ihr Anführer stand noch, schwankend, ebenfalls die Hände an den Kopf gepresst. Dann brach auch er zusammen. »Feuer!«, schrie Tirako da Goshuran. »Na los, worauf wartet ihr noch?« Der Energiestrahl eines Katamars durchschlug die Schutzschirme. Alarm heulte auf. Im nächsten Moment explodierten die letzten beiden Katamare. Der Kommandant wischte sich den Schweiß von der Stirn. Plötzlich war es gespenstisch still.

Langsam kamen die Antis wieder auf die Beine. Sie mussten dennoch medizinisch behandelt werden. Drei von ihnen blieben bewusstlos am Boden liegen. Medorobot er wurden herbeigerufen. »Das ist ja gerade noch einmal gut gegangen«, sagte Amonar da Pathis, der schwergewichtige Erste Pilot. Der Dreiplanenträger wischte über seine Stirn. »Ich hätte uns keine großen Chancen eingeräumt. Kehren wir zur TEFANI zurück?« »Ja«, sagte der Kommandant. »Aber von nun an bleiben wir in Alarmbereitschaft. Ich bin sicher dass die Valenter einen Helfer an ihre Basen gefunkt haben. Damit ist der Standort des Oika-Systems verraten.«

»Das weiß ich auch, Keon'athor«, sagte der Pilot. »Es ist allerdings die Frage, wie viel Aufmerksamkeit die Valenter diesem Umstand angesichts des Chaos in Tradom kurzfristig schenken werden.« »Wir müssen vom Schlimmsten ausgehen, Amonar. Wir werden nach Oikascher zurückkehren und abwarten, was geschieht. Wir können nur hoffen, dass die Reparatur an der Zeitmaschine bald beendet ist - rechtzeitig genug, um uns die Flucht in unsere Gegenwart zu ermöglichen.« »Wenn bis dahin die LEIF ERIKSSON zurück ist«, meinte der Pilot.

Seit der Landung der KARRIBO, wieder dicht neben der TEFANI, war eine Stunde verstrichen. Es herrschte auf beiden Schiffen atemlose Spannung. Wann wurden die AGLAZARE wieder auftauchen? Vor allem würde diesmal ein größerer Verband erscheinen, dem die KARRIBO nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Es herrschte Funkverkehr zwischen den beiden Schiffen. Troym LeCaro sprach mit dem arkonidischen Kommandanten. Sie verstanden sich gut. Trotz der verzweifelten Lage und der Abschussdrohung gab es zwischen ihnen keine Meinungsverschiedenheiten.

»Perry Rhodan und Ascari da Vivo müssten längst zurück sein«, sagte der kindliche Herrscher der Eltanen. »Natürlich kann er uns nicht anfunken. Er kann ja nicht einmal mehr von unserer Entdeckung durch die Valenter wissen. Aber wo bleibt er?« »Er muss seine Gründe haben«, antwortete der Arkonide. Fian DeGater wand sich in seinem Sessel. Bevor Troym etwas sagen konnte, stieß er hervor: »Die Zeitmaschine in der TEFANI ist mittlerweile zu 99 Prozent funktionsfähig, das haben all unsere Tests ergeben.

Nicht in allen Teilen, wohlgeremert. Es gibt Teile des Funktionsprinzips, die wir heutigen Eltanen nicht verstehen. Wir haben sie lediglich uralten Unterlagen entnommen und umgesetzt. Diese sind also lediglich provisorisch wieder instand gesetzt. »Was willst du uns damit sagen?«, fragte der Arkonide. »Dass, um jedes Risiko zu vermeiden, weitere rund vierzehn Tage eingeplant werden müssen, Keon'athor.« Tirako schnellte aus seinem Kommandositz in die Höhe. Durch die Holo-Übertragung sah es so aus, als befände er sich mitten in der Zentrale der TEFANI. »Vierzehn Tage!«, ereiferte er sich. »Das sind dreizehn Tage zu viel, Fian DeGater!«

»Vorausgesetzt, die LEIF ERIKSSON kehrt innerhalb dieser Frist zurück«, meldete sich Troym LeCaro zu Wort. »Macht mich nicht wahnsinnig!«, rief der Arkonide. »Aber es ist wahr!« Troym LeCaro beugte sich in seinem Schwebesessel vor. »Ohne Perry Rhodan und Ascari da Vivo dürfen wir nicht zurück in unsere Gegenwart! Wir hätten nichts erreicht, aber die LEIF ERIKSSON und eure Anführer verloren.«

Tirako da Goshuran senkte den Kopf. »Ich weiß es doch«, sagte er leiser. »Aber in vierzehn Tagen wird es wahrscheinlich keinen Planeten Oikascher mehr geben. Die LEIF ERIKSSON muss zurückkommen, am besten heute noch!« »Wie stark sind eure Beschädigungen durch den durchgeschlagenen Energiestrahl?«, wechselte Troym das Thema. Sosehr sie es auch beschworen, sooft sie es wiederholten sie konnten den Terraner und die Arkonidin nicht herauber.

»Unsere Spezialisten arbeiten daran«, berichtete der Kommandant. »Die Schäden sind nur peripher und nicht so schlimm wie zunächst angenommen. Innerhalb weniger Stunden werden sie behoben sein.« »Wenigstens etwas«, sagte Troym. »Entschuldige, dass ich unser Gespräch jetzt unterbreche, aber ich bin sehr müde.« »Natürlich. Wir hören und sehen uns wieder, sobald etwas Gravierendes geschieht.« Die Verbindung riss ab, das Holo des Flottenadmirals erlosch. Troym LeCaro schwenkte seinen Schwebesessel zu Fian DeGater herum.

»Wenn etwas ist, bin ich im Medo-Center zu erreichen«, sagte er. »Du sagtest, dass die Zeitmaschine zu 99 Prozent wieder einsatzfähig ist. Wir werden sie aktivieren, sobald die LEIF ERIKSSON zurück ist und Rhodan und da Vivo einverstanden sind.« »Das hast du nicht zu entscheiden!«, fuhr der alte Eltane auf. »Nicht ich allein«, gab Troym zu. »Aber so wird es geschehen. Verlass dich darauf!« Fian DeGater ballte die Hände, als Troym im Schwebesessel nachblickte, wie er durch ein sich öffnendes Schott verschwand. Der Wissenschaftler unterdrückte einen Fluch, sagte aber nichts mehr.

Troym LeCaro schwebte vor dem Tank, vor Eleneas Gesicht. Ihre Augen waren geschlossen. Er hatte es nicht anders erwartet, aber gehofft. Ihre Haut war noch bleicher geworden, die Wangen waren eingefallen. Auf einer von ihnen hockte das Krötenwesen und funkelte ihn aus smaragdgrünen Augen an. Fast schien Troym der Blick angriffslustig, aber das konnte täuschen. Der kindliche Herrscher warf einen Blick auf die Diagnosetafel am Kopfende des Tanks. Was er ablas, konnte ihn nicht begeistern.

Eleneas Vitalfunktionen waren weiter abgesunken. Sie atmete jetzt kaum noch. Ihr Herzschlag war schreckenerregend schwach und langsam. Eigentlich müsste sie tot sein, und ohne die Systeme, die sie künstlich am Leben erhielten, wäre sie das wohl auch. »Geh nicht, meine Liebe!«, flüsterte er ihr zu. »Bitte lass du mich nicht allein. Ich würde es nicht überstehen.« Wenn er erwartet hatte, dass sie jetzt ihre Augen aufschlug und die Lippen öffnete, sah er sich getäuscht. Totenbleich lag sie vor ihm, den Körper bis zum Kinn im Tank.

Er redete weiter auf sie ein, leise, als ob jedes zu laut gesprochene Wort sie endgültig umbringen könnte. Am Ende legte er sich die Händchen vor die Augen und weinte hemmungslos... ... bis plötzlich eine mentale Stimme in seinem Schädel war. Ich bin es, Assija, vernahm er. Bitte erschrick nicht. Du weißt doch, Eleneas Freund und Symbiont. Troym nahm die Hände herunter. Aus seiner Wiege heraus starnte er auf das Krötenwesen. »Du sprichst zu mir? Aber wie ist das möglich? Ich glaubte, dazu bedürfe es eines körperlichen Kontakts zwischen Symbiont und Symbiontenträger?« Die geistige Brücke zwischen dir und Elenea genügt in diesem Fall völlig, wurde ihm geantwortet. Allerdings wäre es hilfreich, wenn du deine Hand auf ihre Stirn legen würdest. Troym LeCaro wusste nicht, was er davon zu halten hatte. Im Grunde misstraute er diesem Wesen, aber war Assija nicht seine letzte Hoffnung? Musste er nicht nach diesem Strohhalm greifen? »Ich ... tue es«, versprach er leise. Troym dirigierte den Schwebesessel so dicht wie möglich an Eleneas Gesicht heran. Dann neigte er ihn und beugte sich nach vorne, gehalten von Fesselfeldern, bis sein mühsam ausgestreckter, kurzer Arm die Stirn der Eltanin erreichte.

Im nächsten Augenblick war eine längst vermisste Wärme in ihm. Es war genauso, als hätte sie ihre Hand auf seine Stirn gelegt, nur diesmal umgekehrt. Er schrak zusammen, als er tief in sich einen lautlosen Schrei hörte. Achte nicht darauf, wispern Assijas Stimme in ihm. Sie hat nur Angst vor dem Tod. Abermals klang der Schrei auf, diesmal schrecklicher. Es war, als wolle Eleneas Geist gegen irgendetwas protestieren; als riefe er um Hilfe in tiefster Verzweiflung. Hörst du nicht? Sie fürchtet sich vor dem Tod, sendete Assija. Seine mentale Stimme war jetzt viel deutlicher. Und nur du kannst ihr helfen, Troym LeCaro. »Woher kennst du meinen Namen?«, fragte der junge Eltane.

Das musste ich ihr auch schon erklären, Troym. Ich kenne doch eure Gedanken. Ich weiß auch, dass du alles für sie tun würdest. »Das stimmt«, antwortete Troym LeCaro laut. Wirklich alles? »Wenn ich es doch sage!« Eine kleine Pause entstand. Elenea schrie wieder, und diesmal klang es wie eine Warnung. Als ihre lautlose Stimme abrach, war es so, als sei sie mit Gewalt abgewürgt worden. »Was bedeutet das, Assija?«, fragte Troym aufgebracht.

Ach, weißt du, es ist nichts Besonderes, Troym LeCaro. Ich hatte Elenea nur um einen kleinen Gefallen gebeten, um eine Belohnung für das, was ich für sie getan habe. Aber leider - sträubt sie sich. »Was wolltest du von ihr haben?«, fragte Troym scharf. Wie gesagt, nur eine kleine Belohnung. Ihre Gedanken, nenne es ihr Bewusstsein. Ich lebe von Bewusstseinen und Gedanken.

»Das ist ja pervers!« rief Troym angeekelt. »Lass sie in sofort Ruhe, auf der Stelle!« Es tut mir Leid, aber das kann ich nicht, sagte der Symbiont. Ich habe von meinen früheren Herren im Augenblick ihres Todes immer ihre Bewusstseine erhalten, ihre Gedanken - eben das, was sie als intelligente Wesen ausgemacht hat. »Soll das etwa heißen, dass du deine Herren umbringst, um an ihre Bewusstseine zu kommen?«, fragte Troym entsetzt. Sagen wir so: Ich verkürze ihre Leiden. Und ich schenke ihnen einen schönen Tod. Sie gleiten sanft hinüber auf die andere Seite.

»Nicht bei Elenea! Sie hat sich dich nicht ausgesucht!« Eben deshalb habe ich dir den Vorschlag gemacht. Übernimm mich als Partner, und sie wird leben. Ein Sprung, und alles ist gerettet. Na, was hältst du davon? »Damit du meine Gedanken und mein Bewusstsein absorbieren kannst? Nie im Leben, Assija! Wir glaubten, in dir einen Freund zu haben. Wie konnte ich wissen, was für ein Monstrum du in Wirklichkeit bist!« Ist das dein letztes Wort?, fragte der Symbiont. Troym LeCaro spürte die Gefahr im gleichen Augenblick. Blitzschnell befahl er seinem Schwebesessel, die Schutzschirme einzuschalten. Es geschah keinen Augenblick zu früh.

Assija sprang. Er wäre ihm genau im Gesicht gelandet, so wie bei Elenea. So aber verging er mit einem hässlichen Zischen in dem Energieschirm um Troyms »Wiege«. Seine verkohlende Gestalt dehnte sich um das Doppelte aus. Dann war das Krötenwesen verschwunden. Troym LeCaro atmete schwer. Für ihn war das Erlebnis ein Schock, auch wenn er vielleicht Eleneas und sein eigenes Leben gerettet hatte.

Er des aktivierte den Schutzschirm wieder. Von Assija war nichts übrig geblieben. Troym drehte den Schwebesessel so, dass er in Eleneas Gesicht blicken konnte. Und sein Glück kannte keine Grenzen, als er sah, wie sie die Augen aufschlug.

Ihre Lippen formten die ersten Worte. Troyms Blicke klebten an ihnen - und an der Diagnoseanzeige am Tank. Sämtliche relevanten Werte waren fast wieder auf Normalhöhe angestiegen. Der Atem ging regelmäßig, der Herzschlag auch. Elenea befand sich auf dem Weg der Besserung. »Troym«, brachte sie leise hervor.

»Ja, ich bin da«, versicherte er ihr. »Ich hätte dich niemals allein lassen dürfen.« »Es ist ... vorbei, Troym. Ich spüre Assija nicht mehr.« »Er ist tot«, sagte Troym LeCaro. »Anguela sei Dank. Er hätte mich um gebracht. Anfangs glaubte ich, einen mächtigen Verbündeten in ihm zu haben. Aber dann erfuhr ich, was er wirklich von mir wollte: meine Gedanken, mein Bewusstsein. Als ich sie ihm nicht freiwillig gab und hilflos in diesem Tank lag, begann er, mir das Leben auszusaugen. Es war wirklich so, Troym, so phrasenhaft es sich auch anhört. Wenn du nicht im letzten Augenblick gekommen wärst ...«

»So schlimm war es?«, fragte er. »Noch schlimmer. Am Ende quälte er mich und versuchte, mich zu töten, um an meine Gedanken zu gelangen. Aber wann kann ich endlich aus diesem Tank heraus? Ich kann wieder ganz normal atmen. Ich bin ...« »Du bist noch zu schwach, meine geliebte Elenea«, sagte er. »Aber ich habe einige gute Nachrichten für dich.«

»Und welche?« Ihre Stimme wurde wieder schwächer. »Die Zeitmaschine ist so gut wie repariert. Wir warten nur auf die Rückkehr der LEIF ERIKSSON.«

»Also auf ein Wunder.« Der Ton ihrer Stimme vermittelte unendlichen Zweifel. Als ob ihre Worte ein Signal gewesen wären, klang in der TEFANI ein Alarm auf. Laute Lautsprecherstimmen meldeten, dass soeben ein einzelnes Raumschiff im Oika-System materialisiert sei. Troym und Elenea sahen sich an. Aber keiner von beiden wagte zu sagen, was sie sich dachten.

7. Sivkadam

Die AGLAZARE der Rebellen materialisierten mitten im Siv-System. Nichts konnte sie aufhalten, selbst das Feuer aus den Calditzischen Palästen nicht. Die mittlerweile 22.000 AGLAZARE in eltanischer Hand vermochten so gut wie keinen Widerstand zu leisten. Sie wurden im Sperrfeuer der Angreifer aufgerieben, als hätte es sie nie gegeben. Hier zeigte sich wieder einmal der Unterschied: Hinter den Waffenkontrollen der Verteidiger

saßen kampfunfahrene J Eltanen, hinter jenen der Angreifer jedoch Soldaten.

»Es sind mindestens 100.000 AGLAZARE«, sagte Jo Vampuce, »eher mehr. Die Übermacht ist unglaublich.« »Selbst wenn«, sagte Anguela. »Wir hätten uns nicht anders verhalten können.« Seine Stimme verriet nichts von seinen Gefühlen. Der Verkünder saß starr vor einer Holo-Galerie. Vampuce stand hinter ihm, die Finger in die Sessellehne gekrampft. Die beiden ungleichen Wesen erlebten die Raumschlacht, die Schlacht um Sivkadam, als traumatische, niemals bekannte Katastrophe. Sie überstieg selbst noch das nach ganz Tradom übertragene Ende des Caldit-Systems.

In den Palästen hatte man geglaubt, permanenten Überblick über die wichtigsten Flottenverbände der Gegenseite zu haben. Und nun das! Auf Seiten der Thatrix-Zivilisation standen zu achtzig Prozent Handelsschiffe, Polizeiraumer und rote Eltanenschiffe - vielmehr was nach dem Feuerüberfall nach den ersten Minuten noch von ihnen übrig geblieben war. Die Eltanenraumer wurden von der anliegenden Übermacht rasch aufgerieben. Die AGLAZARE in eltanischer Hand, zuletzt 22.000 Einheiten, schwanden rasend schnell dahin. Und mit jedem von ihnen erlosch ein Funke des einstmal so großen eltanischen Volkes. Der einzige Trumpf Anguelas waren die feuerstarken Calditzischen Paläste. In ihrem Feuer verloren die Valenter zehntausend, dann zwanzigtausend Einheiten. Aber was nützte das? Die Verteidiger waren hoffnungslos unterlegen. Sie hatten den Kampf schon in den ersten fünf Minuten verloren.

»Nie hätte ich gedacht, dass es einmal so weit kommen würde«, sagte Anguela. »Und das innerhalb so kurzer Zeit. Was haben wir falsch gemacht, Jo Vampuce?« »Ich weiß es nicht, Herr«, sagte sein Stellvertreter. »Ich weiß es wirklich nicht. Aber auch wenn wir die Ursachen und die ersten Zeichen erkannt hätten, hätten wir die Rebellion nicht aufhalten können. Sie war zu gut vorbereitet.« »Danke für diese Worte, aber sie können mich nicht trösten. Wir haben versagt, Jo Vampuce. Tradom ist ein riesiger Organismus, und in einem Organismus kommt es immer dann zur Revolte, wenn erkrankt ist.«

Weitere Explosionen von Raumschiffen ereigneten sich überall im System. Anguela rechnete damit, dass die Valenter jene Waffe einsetzen, mit der sie die Sonne Calditz zur Supernova gemacht und das Calditz-System mit Caldera vernichtet hatten. Oder dass sie Sivkadam aus dem Weltraum angriffen und zerstörten wie Klarion. Die Kunde davon hatte den Verkünder längst erreicht. Anguela stand auf. Langsam drehte er sich zu seinem Stellvertreter um. Selbst jetzt, in der Stunde des Untergangs, wirkte er gefasst. Er strahlte eine Würde und Größe aus, die Vampuce innerlich erschaudern ließ.

»Was werden wir tun, Herr?«, fragte der Eltane. »Ich sage es dir. Ich werde den Calditzischen Palästen den Fluchtbefehl erteilen. Nur so können wir wenigstens sie retten. Sie sollen die Kernzelle für den Befreiungskampf bilden. Sieh mich nicht so traurig an, Jo Vampuce. Sivkadam ist für uns verloren. Wir werden uns mit den Palästen zurückziehen und auf den Augenblick warten, da sich unsere Gegner so sicher fühlen, dass wir zurückslagen können. Glaube mir, nichts wäre mir lieber als der Friede in Tradom. Ich will darum kämpfen, ihn wiederherzustellen. Aber bis dahin wird eine lange Zeit vergehen.«

Vampuce schwieg, als der Verkünder den Befehl an alle Calditzischen Paläste gab. Es war nichts anderes als die Kapitulation.

Sivkadam war verloren, zwar nicht vernichtet, aber verloren wie Caldera und wie Klarion. Draußen fanden die wenigen Verteidiger, die noch nicht auf eigene Faust geflüchtet waren, ihr Ende im Feuer der Valenter. Eine Miniatursonne nach der anderen blähte sich auf und schickte ihre Atome ins Weltall.

8. TEFANI

»Es ist die LEIF ERIKSSON!« Der Ruf erfüllte die Zentrale der TEFANI. Troym LeCaro, inzwischen wieder dort anwesend, verspürte einen leichten Schauder. Humphrey Parrot und Sackx Prakma brachen in spontanen Jubel aus, mehr noch, die beiden ungleichen Partner fielen sich in die Arme. Erst als sie merkten, was sie getan hatten, lösten sie sich räuspernd voneinander und nahmen wieder in ihren Sesseln Platz.

Auch die anwesenden Eltanen reagierten begeistert und erleichtert. Nur Fian DeGater zog ein missmutiges Gesicht. Troym LeCaro lenkte seinen Schwebesessel zu ihm hin, während sich die LEIF ERIKSSON offiziell zurückmeldete und in einen Orbit ging. Ihr wurde geantwortet, dass es noch ungefährlich sei, neben der TEFANI zu landen. Gleichzeitig aber wurde von dem Auftauchen und der Vernichtung der zwölf AGLAZARE berichtet.

»Schlechte Nachrichten für dich?«, sprach Troym den alten Wissenschaftler an. »Ich möchte wetten, es ist so. Nun wirst du den Start zurück in die Zukunft nicht länger hinauszögern können.« »Lass mich in Ruhe!«, fauchte DeGater zurück. »Niemand weiß besser als ich, welches Risiko mit einem frühzeitigen Aufbruch verbunden ist!« »Nichts im Leben ist ohne Risiko«, sagte Troym. »Das solltest du in deinem stolzen Alter wissen.« »Ja, aber jedes Risiko lässt sich minimieren.« Troym gab ihm keine Antwort mehr. Es war sinnlos. Er zog sich von DeGater zurück und verfolgte über die Holos den Landeanflug des terranischen Flaggenschiffs.

Langsam senkte sich die LEIF ERIKSSON herab, bis sie neben der TEFANI sanft aufsetzte. Ihre Aggregate erstarben. Der riesige Kugelraumer stand still. Auf den zu einem einzigen großen Bild zusammengeschalteten einzelnen Holos der Galerie erschien überdimensional groß Perry Rhodans Gesicht. Der Terranische Resident hob eine Hand zum Gruß. »Wir sind zurück, wie ihr seht. Entschuldigt die Verspätung, aber wir wurden aufgehalten. Zim November und die JOURNEE sind verschollen. Wir haben 'bis zuletzt nach ihnen suchen lassen, leider ohne Erfolg.« Troym LeCaro ließ seine »Wiege« zu einem Platz mit einem Mikrofon schweben. Der dort sitzende Eltane rückte zur Seite. Troym sprach in das aktivierte Mikro: »Wir sind froh und glücklich über eure Rückkehr, Perry Rhodan. Ihr hättet uns nicht sehr viel länger warten lassen dürfen. In Anbetracht der Tatsache, dass unser Unterschlupf im Oika-System durch zwölf AGLAZARE entdeckt worden ist, dass die TEFANI nicht flugfähig ist, sondern nur die Zeitmaschine eingesetzt werden kann und dass jederzeit mit einem neuen Angriff mit überlegenen Kräften gerechnet werden muss, dürfen wir keine Zeit verlieren.«

»Danke, Troym«, sagte Rhodan. »Auch wenn es keine guten Nachrichten sind. Wie weit ist die Zeitmaschine einsetzbar?« Fian DeGater drängte sich ans Mikrofon. »Zu neunundneunzig Prozent, Rhodan«, sagte er. »Aber das reicht nicht! Um einen einwandfreien Betrieb zu garantieren, brauchen wir mindestens vierzehn Tage. Das habe ich auch dem arkonidischen Flottenadmiral gesagt!« »Bitte beruhige dich, Fian«, antwortete Rhodan. »Wir werden uns alles zusammen ansehen. Erwarte mich an Bord der TEFANI.«

Troym LeCaro war der Verzweiflung nahe. Wie konnte sich der Terraner auf eine Diskussion mit Fian DeGater einlassen? Perry Rhodan unterbrach die Verbindung zwischen den bei den Schiffen. Troym sah sich um. Alle wendeten den Blick von ihm ab. Fian DeGaters Gesicht erschien wie aus Stein. Der Wissenschaftler triumphierte nicht. Er war nur vollkommen überzeugt von dem, was er vertrat.

Troym nutzte die Zeit bis zum Eintreffen Perry Rhodans, um sich abermals in die Medo-Station der TEFANI zu begeben. Wie er gehofft hatte, war Elnea wach. Sie lag allerdings noch immer im Tank. »Die LEIF ERIKSSON ist zurück«, berichtete er ihr. »Bald werden wir in die Zukunft zurückkehren.« »Das ist gut«, sagte sie schwach. »Aber deine Stimme ... was geht in dir vor, Troym?«

Er wand sich. »Ich weiß es selbst noch nicht, Elnea. Etwas sagt mir, dass ich nicht mit euch fliegen darf, sondern hier meine Aufgabe erledigen soll. Vielleicht an der Seite Anguelas.« »Das ist Wahnsinn, Troym!« sagte sie. »Du musst mit uns in unsere Gegenwart zurückkehren! Was willst du hier denn erreichen - allein?« »Eben das hatte ich gehofft, Elnea«, sagte er leidenschaftlich. »Dass du mich verstehen und mit mir zurückbleiben würdest. Anguela muss die Weichen für eine neue Zukunft stellen - und wir müssen ihm dabei helfen, denn wir kommen aus dieser Zukunft.«

»Troym, du quälst mich!« begehrte sie auf. »Ich weiß, liebste Elnea, ich weiß es doch. Aber wir haben keine andere Wahl. Ich muss hier zurückbleiben. Ich bin sicher, unser Volk würde mich verstehen.« »Aber ich verstehe dich nicht, Troym LeCaro. Du wirst in der Vergangenheit verschollen sein.« Lange Zeit schwiegen sie. Troym LeCaro brachte seinen Sessel wieder ganz nahe an sie heran. Seine rechte Hand berührte ihre Stirn, und ihre Wärme breitete sich in ihm aus.

»Würdest du mit mir bleiben, Elnea?«, fragte er. Sie sahen sich lange an. Dann schüttelte die Eltanin den Kopf. »Mein Platz ist in der Gegenwart bitte verzeih, Troym. Aber hier in dieser schrecklichen Vergangenheit sehe ich keine Chance.« Der kindliche Herrscher verlor fast seine Selbstbeherrschung. Sollte sie ihn wirklich verlassen wollen? Wen hatte er denn dann noch? »Bitte, Elnea, überlege es dir noch einmal! Wir haben nur diese eine Chance!« »Ich weiß, flüsterte sie. »Ich weiß, Troym ...«

Troym LeCaro verließ die Medo-Station vollkommen konsterniert. Was sollte er denn nun tun? Der Eltane wusste, dass er seine Wahl bereits getroffen hatte. Sie war in seinen Augen sehr vernünftig. Er hatte es sich damit wahrhaftig nicht leicht gemacht - ausgerechnet er, der Kämpfer für

eine schnelle Rückkehr in die Zukunft. Zurückzubleiben in der Vergangenheit, in einer Zeit des Krieges und des überall aufflackernden Aufruhrs - das war mehr als nur Risiko. Er hatte hier keine Freunde. Inwieweit Anguela ihn als Verbündeten anerkennen würde, stand in den Sternen. Der kindliche Herrscher hoffte es nur.

Am schlimmsten aber war die Ablehnung durch Elenea. Auf sie hatte er gehofft. Nun musste er allein gehen. Er konnte sich nicht vorstellen, dass sie ihre Meinung ändern würde. War es sein Schicksal, immer wieder die Menschen zu verlieren, die er liebte? Als er in der Zentrale eintraf, erlebte er eine Überraschung. Perry Rhodan und Ascania da Vivo waren anwesend. Die Terraner hielten die Arkonidin für schön. Er als Eltane konnte sich kein Urteil darüber erlauben, aber zweifellos besaß sie eine besondere Ausstrahlung. Er mochte sie nicht zum Feind haben.

Perry Rhodan sprach gerade. Er redete davon, dass er Anguela mit umfassenden Informationen ausgestattet hatte. Wenn jemand die Macht besaß, an diesem Punkt des Untergangs gewisse Weichen für die ferne Zukunft zu stellen, war es zweifellos der Verkünder. In Anbetracht der Tatsache, dass ihr Unterschlupf im Oika-System entdeckt war, dass die TEFANI nicht flugfähig war, sondern nur die Zeitmaschine eingesetzt werden konnte, dass jederzeit mit einem neuen Angriff mit überlegenen Kräften gerechnet werden musste, gab es nur einen Weg. Es stimmte. Dies war nun die Stunde des Aufbruchs.

Fast alle anwesenden Eltanen und die galaktischen Wissenschaftler stimmten dem Terraner zu. Ascania da Vivo sah sich um. Kein Zweifel, ihre Meinung deckte sich mit der Rhodans. Sie brauchte selbst gar nichts zu sagen. So lange hatte Troym LeCaro auf diesen Augenblick gewartet. Nun war er gekommen, und was machte er? Er war dabei, die große Chance auf eine relativ sichere Rückkehr in seine Zeit, in die Letzte Stadt zu verschenken. Er schob sich nach vorne. Die Eltanen machten ihm bereitwillig Platz.

Jetzt entdeckte Rhodan ihn und kam auf ihn zu. Er streckte ihm eine Hand entgegen, und Troym ergriff sie mit seinen kleinen Fingern. Auch Ascania da Vivo begrüßte ihn mit einem gewinnenden Lächeln. »Ohne Tirako da Goshurans beherztes Eingreifen gäbe es uns nicht mehr«, sagte Troym, an die Arkonidin gewandt. Dann drehte er den kleinen Kopf wieder Rhodan zu. »Ich bin froh, dass ihr diese Entscheidung getroffen habt. Hier wärt ihr verloren. Was sagt Fian DeGater dazu?« Fian kam aus dem Hintergrund und trat zu der Gruppe.

»Ich habe mich mit meinen Beratern besprochen«, sagte er. »Wir haben uns entschlossen, Perry Rhodans Resultate als hinreichend zu akzeptieren. Wir haben getan, was zu tun war, und werden jetzt mit leeren Händen die Vergangenheit verlassen. Was sollen wir auch sonst tun, wo jederzeit mit dem Auftauchen von AGLAZAREN zu rechnen ist?« »Danke, Fian«, sagte Troym. »Nicht, dass wir die Rückkehr nicht auch gegen deinen Willen durchgesetzt hätten, aber so ist es besser. Du wirst die drei Schiffe zurück in die Zukunft führen.«

»Bilde dir nichts darauf ein«, empfahl DeGater ihm mit gehässigem Unterton. Troym neigte traurig den Kopf. »Nein, Fian, das tue ich nicht. Ich hoffe, dass die Zeitmaschine bei dir in guten Händen ist.« »Nanu?«, fragte Ascania. »Was soll das heißen, Troym?« Der kindliche Herrscher ließ sich Zeit mit der Antwort, holte tief Luft. »Ich werde nicht mit euch zurückfliegen«, kündigte er dann an. »Ich habe hier noch viel zu tun. Der Schock vom Untergang Klarions ist noch nicht überstanden. Ich werde den Weg zurück nicht mit antreten. Ich will in der Vergangenheit bleiben und persönlich dafür sorgen, dass gewisse Dinge in die entscheidenden Bahnen gelenkt werden.«

»Troym, du weißt nicht, was du sagst«, protestierte Perry Rhodan. »Ich weiß es genau«, widersprach der kindliche Herrscher. »Eure Erfahrungen mit Zeitschleifen in allen Ehren aber bevor ich nicht selbst versucht habe, einen Teil der Thatrix-Zivilisation zu retten, werde ich das magere Ergebnis der LEIF ERIKSSON nicht akzeptieren.« Troym LeCaro wusste im Grunde selbst nicht, was er vorhatte. War es tatsächlich der Schock über den Untergang seiner Ursprungswelt? War es der Angriff durch die zwölf AGLAZARE gewesen und die Vorwürfe, die er sich deswegen machen musste? Oder war es nur missionarischer Eifer?

Er verstand sich selbst nicht mehr, aber er musste es tun. Er musste dafür sogar seine stille Liebe zu Elenea opfern. Rhodan und Ascania redeten eine Weile auf ihn ein, bis sie begriffen, dass sein Entschluss unumstößlich war. Der Eltane verabschiedete sich von ihnen. Sie alle wussten, dass sie einander nicht wiedersehen würden. Troym drehte seinen Schwebesessel und glitt aus der Zentrale hinaus. Die Eltanen bildeten für ihn eine Gasse und verneigten sich. In der fernen Zukunft würde es kein Oberhaupt namens Troym LeCaro mehr geben - wenn nicht doch ein Wunder geschah. Troym verließ die Zentrale und nahm Kurs auf die Beiboothangars. Er steuerte genau auf jenen Hangar zu, von dem aus er schon einmal gestartet war.

9. Sivkadam

Sickz Uknadis Laune besserte sich immer mehr. Nach der Flucht der Calditalen Paläste, wieder medienwirksam über das Hyperfunk-Relaisnetz in ganz Tradom übertragen, war der Widerstand zusammengebrochen. Nur noch vereinzelt entkamen jetzt noch Verteidiger den Kanonen der Angreifer. Sivkadam allerdings wurde nicht von den Valatern vernichtet. Sickz Uknadi ließ den nach Calderas Ende wichtigsten Einzelplaneten von Landungstruppen einnehmen. Sivkadam sollte nach Uknadis Willen ein Symbol dafür werden, dass Widerstand gegen die Revolte nicht mehr möglich war. Er wusste noch nicht genau, was er mit Sivkadam machen wollte aber es sollte etwas Schreckliches werden. Und damit, so schien es, war in der Tat das Rückgrat des Widerstands gebrochen.

10. Oika-System

Troym brachte seine »Wiege« zum Stehen und schwenkte sie herum. Er hatte alles erwartet - sogar Elenea. Umso größer war seine Überraschung, als er Fian DeGater vor sich sah. Der alte Eltane atmete schwer. Als er heran war, stützte er sich zitternd auf die Halbkugel des Schwebesessels. »Was willst du noch, Fian?«, fragte Troym. »Du hast Rhodan doch zugestimmt. Was also willst du noch von mir?«

DeGater starnte ihn an. Im ersten Augenblick glaubte Troym, die alte Feindseligkeit in seinem Blick zu erkennen. Dann aber schlug DeGater die Augen nieder. »Es tut mir Leid, dass wir unsere Meinungsverschiedenheiten hatten, Troym«, sagte er. »Jetzt aber weiß ich, dass du Recht hast. Ich bitte dich darum, dich begleiten zu dürfen, Troym LeCaro. Wenn wir etwas zum Guten wenden können, schaffen wir es nur hier in der Vergangenheit.« »Und wie kommst du plötzlich zu der Einsicht?«, fragte der kindliche Herrscher.

»Quäle mich nicht. Versuche doch einfach, mich zu verstehen.« Ich kann es nicht glauben. Woher kommt dieser plötzliche Entschluss?« Fian DeGater wand sich geradezu, bis er endlich antwortete. »Es war von Anfang an mein Ziel, in die Vergangenheit zu reisen, um dort etwas zu bewirken - das weißt du. Aber noch ist uns das nicht gelungen. Nimm mich mit, Troym, und ich werde alles versuchen, die Mission doch noch zu einem Erfolg zu machen.« Es klang ehrlich. Troym LeCaro fühlte sich hin und her gerissen. Es dauerte lange, bis er schließlich sein Einverständnis gab.

»Es ist in Ordnung, Fian«, sagte er. »Du wirst mich begleiten. Allerdings - wer wird nun die ERIKSSON, die KARRIBO und die TEFANI sicher in die Zukunft bringen?« »Meine Assistenten«, kam es von dem alten Eltane. »Sie sind in alle Abläufe eingeweiht. Ich bin frei für dich, Troym LeCaro. Ich hoffe, ich enttäusche dich nicht.« »Das hoffe ich auch.« Troym kam die Situation vor wie ein Traum. Fian DeGater, auf einmal einsichtig? Er konnte es noch immer nicht glauben. Er setzte seinen Schwebesessel in Bewegung und glitt auf den Hangar zu. Fian folgte ihm. Gemeinsam erreichten sie das Hangarschott. Es öffnete sich vor ihnen. Troym schwebte in den Hangar hinein, auf das Beiboot zu, das er schon einmal benutzt hatte.

Plötzlich, nur noch einige Dutzend Meter vor dem Boot, hielt er inne. Er rieb' sich die Augen, aber die Gestalt war immer noch da. »Ich habe es mir überlegt, Troym«, sagte Elenea, frei von den Fesselungen ihres Tanks. Sie trug eine neue Kombination. »Ich kann dich nicht einfach so gehen lassen. Ich komme mit dir.« Troym war überwältigt. Eine Welle des Glücks schwäppte über ihn hinweg. Damit hatte er nicht mehr gerechnet. Umso euphorischer antwortete er: »Du machst mich glücklich, Elenea. Wir werden zusammen die Weichen für eine bessere Zukunft stellen. Zusammen sind wir stark!«

»Hoffen wir es, Troym«, antwortete sie. »Aber das ... darf nicht sein«, kam es von Fian DeGater. »Nur du und ich dürfen dieses Risiko eingehen, Troym LeCaro. Das weißt du ganz genau!« »Ich weiß, was ich zu tun habe«, wehrte Troym ab. »Du musst nicht mitfliegen, aber Elenea wird es auf jeden Fall tun. Du hast die Wahl, Fian.« »Ich komme mit«, knirschte der alte Wissenschaftler.

Das Schott des Beiboots öffnete sich vor ihnen. Elenea und Fian DeGater stiegen als Erste ein. Troym folgte mit gemischten Gefühlen. Das Schott schloss sich hinter ihnen. Elenea hatte vor den Kontrollen Platz genommen. Troym schwebte an ihrer Seite. Fian DeGater machte einen apathischen Eindruck, gerade so, als hätte er sich zu viel zugemutet. Aber jetzt war es zu spät. Troym nahm Kontakt zur Zentrale der TEFANI auf. Ein letztes Mal wurde er gefragt, ob es ihm mit seiner Absicht wirklich ernst sei.

Der Eltane bestätigte. Und eine halbe Minute später wurde das Beiboot aus der TEFANI in die Atmosphäre geschossen. Keinen Augenblick zu früh. Die Generatoren der Zeitmaschine in der TEFANI hatten bereits zu arbeiten begonnen. Das Beiboot beschleunigte mit Höchstwerten. Das Band war zerrissen. Es gab kein Zurück mehr. Noch hatte Fian DeGater Funkkontakt mit seinen Leuten im Würfelschiff. So erfuhr er hautnah, dass sich um die in gelandeter Position »zusammengedrängten« drei Schiffe aus der Zukunft das Temporalfeld legte. Es war noch nicht stabil, noch flackernd. DeGater zitterte auf einmal vor sich hin. »Was hast du?«, fragte Troym LeCaro. »Sie... sie dürfen nicht starten!«, sagte der alte Wissenschaftler. »Ihre Situation ist absolut lebens bedrohlich. Sie dürfen nicht starten. Sie müssen nochmals die Zeitwandler untersuchen!« Aber es war schon zu spät, wie die beiden Eltanen erkannten. Der Prozess war bereits in ein Stadium getreten, in dem er nicht mehr aufgehalten werden konnte. Die drei Schiffe würden noch wenige Minuten brauchen dann waren sie verschwunden in Zeit und Raum. Das zigarrenförmige Beiboot erreichte den Orbit von Oikascher, den freien Raum ... und startete auf halbe Lichtgeschwindigkeit durch. Das war der Moment, in dem fünfhundert AGLAZARE im Oika-System materialisierten.

Es war der schlimmstmögliche Augenblick für die Expedition: Weder die KARRIBO noch die LEIF ERIKSSON konnten sich zur Verteidigung auch nur einen Meter Richtung Weltraum bewegen. Der Verbundschild, zu dem sie ihre Schutz schirme zusammengeschlossen hatten, um die TEFANI in die Mitte zu nehmen, ließ es nicht zu. Troym LeCaro, Fian DeGater und Elenea DeBanu erkannten mit Grauen, dass in diesem Stadium eine einzige Salve die drei Raumschiffe vernichten könnte. Sie redeten aufgeregter durcheinander, bis Troym laut um Ruhe bat.

»Wir dürfen jetzt nicht hysterisch werden«, sagte er. »Wir müssen überlegen, was wir tun können. Es gibt nur ein einziges Raumschiff, das in diesem Augenblick gegen die fünfhundert AGLAZARE aktiv werden kann. Und das sind wir.« »Bist du von Sinnen?«, fuhr DeGater auf. »Ein unbewaffneter Zwerg gegen fünfhundert schwer bewaffnete Riesen?« »Sei still!«, sagte Elenea. »Lass Troym überlegen.« »Ich wüsste nicht, was es da zu überlegen gibt!«, sagte Fian hitzig. Troym versuchte, die Situation zu analysieren. Sie selbst waren eben im Begriff, in den Hyperraum einzutreten, weit außer Feuerreichweite der eben eingetroffenen Flotte. Die drei wichtigen Schiffe aus der Zukunft aber lagen auf Oikascher, auf der Insel Tahiti II, wie auf dem Präsentierteller.

In wenigen Minuten waren die drei Raumschiffe vielleicht verschwunden und in Sicherheit. So viel Zeit würden ihnen die Valenter sicher nicht lassen. Jeden Moment konnten die ersten Schüsse abgegeben werden. Troym LeCaro schwitzte. Sein kleines Herz schlug heftig. Was konnte er, was konnten sie tun? Fian DeGater hatte Recht gehabt: Sie waren ein Zwerg, eine Mücke gegen die Giganten der Revolution. Und ausgerechnet dieser Fian DeGater sagte jetzt: »Wir dürfen sie nicht im Stich lassen, koste es, was es wolle. Ich bin mit allem einverstanden.« Troym und Elenea starrten ihn ungläubig an. Wie konnte ein Eltane so schnell seine Meinung wechseln? Aber er hatte es ja schon einmal getan. DeGater war für Troym LeCaro ein Rätsel.

Egal, es kam auf Sekunden an. Die Zeit musste Troym ausnutzen, bevor der Ältere es sich schon wieder anders überlegte. »Auf Leben und Tod?«, fragte er schnell. »Auf Leben und Tod«, antwortete DeGater. »Die Terraner und Arkoniden sind unsere Freunde und die Eltanen in der TEFANI ebenfalls. Jetzt müssen wir zu ihnen stehen.« »Elenea?«

»Ich folge dir, Troym - egal, wohin du gehst.« Der kindliche Herrscher brach das praktisch schon begonnene Überlichtmanöver ab. Wenn sie es nicht fertig brachten, die nötigen Minuten herauszuschinden, waren die TEFANI, die LEIF ERIKSSON und die KARRIBO so gut wie Geschichte. Das zigarrenförmige Beiboot der TEFANI wendete und ging gegen die fünfhundert AGLAZARE auf Angriffskurs in der Hoffnung, dass die drei Schiffe auf Oikascher noch nicht geortet worden waren. Dafür wurde das Beiboot entdeckt, wie an den Bewegungen der AGLAZARE unschwer auszumachen war.

Die Doppelrumpfschiffe änderten ausnahmslos ihren Kurs. Sie schwärmteten vorsichtig aus. Mit Sicherheit waren ihre Besatzungen gewarnt durch den Untergang der zwölf verlorenen Einheiten; sie konnten nicht wissen, wie stark das kleine Schiff wirklich war. Als komplette Flotte stellten sie sich dem anfliegenden Winzling entgegen. »Sie fallen tatsächlich auf unseren Bluff herein!«, rief Troym LeCaro begeistert aus. »Das sind die Minuten oder Sekunden, die unsere drei Schiffe auf Tahiti II noch benötigen!«

»Und wir bezahlen es mit unserem Leben«, sagte Elenea frostig. »Bleibt nur zu hoffen, dass unsere Gefährten präzise die Zielzeit erreichen. Dann war unser Tod nicht umsonst.« Niemand antwortete ihr. Troym und Fian wussten, dass sie Recht hatte. Troym fragte sich, was jetzt in Fian vorging. Bereute er seinen Entschluss, sich Troym angeschlossen zu haben, oder sah es dies als letzte Herausforderung in seinem langen Leben? Ein Opfer, das ihn noch einmal erhöhte? Ein letztes Mal legte Elenea ihre Hand auf Troyms Stirn. Sofort wurde der kindliche Herrscher ruhiger. Er hatte plötzlich keine Angst mehr.

Er steuerte das Boot in die Phalanx der Angreifer hinein und zwang sie zum Feuern. Der allererste Treffer vernichtete das Beiboot, tötete Troym LeCaro, Elenea und Fian DeGater in einem einzigen Augenblick. Das Letzte, was die Fernortung ihnen noch gezeigt hatte, war, dass sich die drei Schiffe auf der Planetenoberfläche verflüchtigt hatten - gerade so, als hätte es sie niemals gegeben. Zurück blieb von dem Beiboot nur eine atomare Wolke, die sich mit annähernd Lichtgeschwindigkeit nach allen Seiten hin ausbreitete.

11. Die Paläste

Die Calditzischen Paläste bewegten sich teils mit Über-, teils mit Unterlichtgeschwindigkeit durch die Galaxis Tradom. Jo Vampuce wischte so gut wie nie von Anguelas Seite. Mit Erschrecken musste der Eltane feststellen, wie sein Herr körperlich immer mehr abbaute. Mit dem Ende von Sivkadam schien Anguelas Widerstandskraft gegen die Hintergrundstrahlung der Killerwelle dahin zu sein. Er nahm seinen Stellvertreter kaum noch zur Kenntnis und murmelte ständig Vampuce unverständliche Worte.

Es wurde immer schlimmer. Manchmal glaubte Jo Vampuce, sein Herr hätte sich aufgegeben oder verlöre angesichts der schrecklichen Ereignisse in Tradom den Verstand. Aber er kannte ihn besser. Was auch immer Anguela nuschelte, es musste einen Sinn haben. Es kam nur darauf an, seine scheinbar zusammenhanglosen Worte richtig zu interpretieren. »Jo?«, fragte der Verkünder. Er musste mittlerweile in einem Schwebestuhl sitzen. »Jo Vampuce?« »Ja, Herr? Brauchst du etwas? Nahrung oder Getränke?« »So weit bin ich noch nicht, Jo Vampuce. Ich will dir etwas anvertrauen.« Und das wäre? Vampuce legte die Hände auf die Rückenlehne des Sessels und beugte sich über ihn. »Perry Rhodan hatte Recht, auf der ganzen Linie. Die Geschichte ist geschrieben, 160.000 Jahre lang.«

»Ja, Herr«, sagte Vampuce. »Und noch mehr. Die Calditzischen Paläste werden einst die Festung der Inquisition sein. Auch das haben mir Rhodan und seine Begleiterin, Ascarí da Vivo, vorausgesagt. Ich hätte gleich auf sie hören sollen, doch auch das hätte nichts am Ablauf der Geschichte geändert. Was geschehen ist, ist geschehen - oder es wird geschehen.« »Ja, Herr«, wiederholte Vampuce stereotyp.

Anguela bekam einen unerwarteten Schwächeanfall. Jo Vampuce rief die Medoroboter herbei, die ihn innerhalb kürzester Zeit stabilisierten. Danach entfernten sie sich wieder, bis auf einen. »Analyse!«, befahl der Stellvertreter. »Es sieht nicht gut aus, Herr«, schnarrte der Robot. »Jede neue Aufregung kann zu viel für ihn sein. Das Beste wäre, ihn in einen Heilschlaf zu legen.« »Das kommt überhaupt nicht in Frage!«, wehrte Vampuce ab. »Er hat mir noch viel zu sagen. Ich werde mich um ihn kümmern. Wenn er nicht mehr belastbar ist, werde ich euch informieren. Und jetzt geh!«

Der Roboter verließ den Raum. Hinter ihm fuhr das Schott zu. Anguela kam gestärkt zu sich und dankte seinem Stellvertreter. Er hatte mitbekommen, dass Jo Vampuce ihn vor der Untätigkeit im Heilschlaf bewahrt hatte. Und wie es jetzt aussah, hatte der Verkünder tatsächlich noch eine Menge vor.

Am 719. Burd 5537 Tha, den die Terraner als den 28. März 155.091 vor Christi bezeichnet hätten, wandte sich Anguela mit einer Botschaft an Jo Vampuce. Drei Tage lang hatte er in seinen Palästen seltsame, versteckte Handlungen vorgenommen, die keiner der Eltanen verstand. Von den anderen Leuchtern war mittlerweile keiner mehr aktionsfähig. Die meisten lagen im Sterben. »Ich werde dich jetzt verlassen, Jo Vampuce«, sagte der Verkünder. »Du kennst dich inzwischen mit unserer Technik aus und wirst die Paläste befehligen können, bis ...« Er sprach nicht zu Ende.

Jo Vampuce fragte: »Bis? Bis wann, Herr?« »Vielleicht werde ich zurückkehren, vielleicht aber auch nicht«, sagte Anguela. »Auf jeden Fall werde ich dich jetzt verlassen. Ich muss dir die Verantwortung über die Calditzischen Paläste übertragen, mein treuer Freund. Ich vertraue dir.« Damit wandte sich der Verkünder VAIAS ab und verließ den Raum. Von einem Robotcar ließ er sich zu einem der Hangars tragen. Jo Vampuce sah ihm nach. Dann setzte er sich vor die Kontrollen der Ortung. Nur fünf Minuten später sah er ein Beiboot den Palast verlassen.

Er versuchte, das Boot anzufunkten. Der Eltane bekam keine Antwort mehr. Jo Vampuce kannte seinen Herrn inzwischen lange genug, um zu wissen,

dass er sich nicht nur absetzte, sondern etwas vorhatte. Etwas Bedeutsames, etwas Großes. Das Beiboot verschwand zwischen den Sternen von Tradom. Der junge Eltane wusste plötzlich, dass es kein Wiedersehen geben würde. Es war ein Abschied auf Nimmerwiedersehen. Jo Vampuce als Anguelas Stellvertreter war jetzt Kommandant der Calditzischen Paläste, die einst vom Lichtvolk der Thatrix-Zivilisation erfüllt gewesen waren. Er fühlte sich verloren. Er war allein, ohne Anguela. Er wusste nicht, was er als Nächstes tun sollte. Aber er wusste, dass er kämpfen würde. Es war für ihn gleichgültig, dass der Terraner Perry Rhodan vorhergesagt hatte, dass die Calditzischen Paläste einstmal der Inquisition gehören würden. Jo Vampuce kannte die Theorie der Zeitschleifen. Angeblich würde sich alles erfüllen, was einmal gewesen war. Aber er wollte es nicht wahrhaben. Er wollte dagegen ankämpfen, solange er lebte. "Viel Glück, Anguela", murmelte der Stellvertreter. »Was immer du auch planst ...«

12. Gegenwart 9. Mai 1312 NGZ

Grelle Blitze erfüllten die Zentrale der LEIF ERIKSSON. Auf den Holoschirmen, die soeben noch die Umgebung Oikaschers gezeigt hatten, trieben rote und graue Schlieren und verwirbelten sich ineinander. Heftige Erschütterungen durchliefen das Schiff. Etwas schien es in gewaltige Vibrationen zu versetzen. Die Raumfahrer, die nicht festgeschnallt waren, hielten sich an allem fest, das Halt versprach - oder ließen sich ganz einfach auf den Boden fallen. Sie schrien durcheinander, aber das war nichts gegen das Geheul, das das Schiff plötzlich erfüllte. Es mischte sich mit einem Knarren und Ächzen, als wolle die Schiffszelle auseinander brechen.

Perry Rhodan musste schreien, um sich seinen Nebenleuten verständlich zu machen. Er hatte es über Helmfunk versucht, aber dieser funktionierte nicht. Außer einem wüsten Krachen war nichts zu hören. Die Gurte drückten ihn tief in seinen Sitz. Plötzlich sah er das Gesicht seines rechten Nebenmanns sich aufzblähen wie einen Ballon und explodieren. Es zerbarst in Hunderte von kleinen bunten Kugeln, die umeinander wirbelten. Atome? Der Mann links von Rhodan begann zu schrumpfen. Seine Schreie waren furchtbar. Er schrumpfte, bis nichts mehr von ihm übrig war, nur der leere Raumanzug.

Der Mann war Tertor Mesor gewesen, der ertrusische Dritte Pilot. Rhodan hatte das Gefühl, als würde sein Innerstes nach außen gekehrt, als müsse er sich übergeben. Er schaffte es mit fast übermenschlicher Anstrengung, seinen Kontursessel zu drehen. Das Heulen und Kreischen, Jaulen und Schreien machte ihn fast wahnsinnig. Er sah Rock Mozun unter seiner SERT-Haube, gerade wie er sich ebenfalls in Hunderte kleiner Kugeln auflöste, die einen makabren Tanz um eine unsichtbare Achse vollführten.

Sackx Prakma, ebenso in der Zentrale anwesend wie Humphrey Blue Parrot, teilte sich. Aus ihm wurden zwei. Und beide bewegten sich voneinander fort. Sie lachten hysterisch. Im Licht der Blitze wirkten ihre Bewegungen abgehackt. Panik wollte nach Perry Rhodan greifen. Was geschah mit ihm? Saß er noch im Kontursessel - oder hatte er sich ebenfalls bereits in ein Phantom verwandelt? Wie viel Zeit war vergangen seit ihrem »Start« von Oikascher? Zehn Sekunden? Eine Minute? Fünf Minuten? Es ließ sich nicht abschätzen.

Die LEIF ERIKSSON musste mit der KARRIBO und der TEFANI durch die Zeit reisen. Auf dem Flug in die Vergangenheit vor 15 Tagen war es zwar auch zu seltsamen Phänomenen gekommen, aber lange nicht so. Gab es ein besseres Indiz dafür, dass etwas nicht stimmte? Nicht so war, wie es sein sollte? Aus dem Schaukeln und Zerren wurde eine Achterbahnhinfahrt. Perry Rhodan sah mit Schrecken, wie sich seine Beine aufzulösen begannen. Sie zersetzten sich nicht zu kleinen Kugeln, sie wurden einfach zu nichts!

Der Terraner schnallte sich wider jede Vernunft los und ließ sich zu Boden gleiten. Er hörte seine eigenen Schreie, laute Echos von den Wänden. Ihm wurde schwarz vor den Augen. Nur die Blitze fanden noch den Weg zu seinem Sehnerv. Rhodan drehte sich auf den Bauch und versuchte davon zu kriechen. Aber seine Arme gehorchten ihm nicht. Er war vollkommen hilflos. Sein Magen krampfte sich zusammen. Jemand stolperte über ihn, und jemand packte ihn an der Schulter. Er sah nicht, wer es war. Er hörte eine Stimme, die beschwörend auf ihn einredete, aber er konnte nicht erkennen, zu wem sie gehörte. Alles drehte sich. Alles zischte. Und plötzlich kam ein Andruck von mindestens vier Gravos durch.

Perry Rhodan glaubte fest daran, dass seine letzte Stunde geschlagen habe. Seltsamerweise hatte er noch Gefühl in seinen verschwundenen Beinen. Phantomschmerzen? Er kam sich vor wie in einer Zentrifuge. Und dann war alles vorbei. Urplötzlich wurde er bewusstlos.

Die Blitze und das Heulen und Ächzen erstarben. Die LEIF ERIKSSON kam zur Ruhe. Die Holoschirme zeigten das freie Weltall einer großen Galaxis: Tradom. Auch die galaktonautische Lage wurde schnell bestimmt. Man befand sich im freien Raum des Oika-Systems. Der Spuk war vorbei. Die in Auflösung begriffenen Raumfahrer setzten sich wieder zusammen, und Rhodan hatte seine Beine wieder. Der Dritte Pilot sowie Rock Mozun waren wieder sie selbst. Wie es aussah, war kein Besatzungsmitglied zu Schaden gekommen - wenigstens nicht in der Zentrale. Lose Gegenstände waren von den Pulten gerutscht und lagen am Boden verstreut. Ein Sessel war aus der Verankerung gerissen worden. Einige Bildschirme blieben tot. Perry Rhodan hatte sich gerade wieder mit gesunden Beinen in seinen Sitz zurückgegeben, als ein Funkspruch von der KARRIBO eintraf. Ascaria Vivo erschien im Holofeld. »Schön, auch euch wieder gesund und heil zu sehen«, sagte die Arkonidin. »Ich nehme an, euch erging es nicht besser als uns. So, wie es aussieht, sind wir im Jahr 1312 der Neuen Galaktischen Zeitrechnung angekommen - die Positronik hat bereits einen Abgleich mit den Sternbildern vorgenommen, wie wir sie kannten. Aber wann in diesem Jahr? Die teils surrealen Phänomene während der Zeitreise lassen nicht unbedingt den Schluss zu, dass wir dort gelandet sind, von wo wir aufbrachen.«

»Wir werden es bald genau wissen, Admiralin,« sagte Rhodan, noch immer benommen. »Auf jeden Fall sind wir nicht 7 unserer Zeitreise wieder in der Gegenwart angekommen.« »Wer sagt dir das?«, fragte sie. »Habt ihr den Asteroidengürtel in der Fernerfassung? Er ist das, was von dem Mond übrig geblieben ist, den wir in der Vergangenheit durch unsere Desintegratoren vernichtet haben.« »Das ist noch eine Theorie,« sagte sie. »Tatsache ist, dass nicht alles so verlaufen ist, wie wir es uns vorgestellt haben.« Admiralin, wir sollten uns jetzt doch nicht ...«

Er wurde unterbrochen. Lauter Brocht, das »Frettchen«, meldete sich aus der Funk- und Ortungszentrale. Der Plophoser teilte mit, dass soeben die ersten Notrufe aus der TEFANI empfangen worden seien. Das Gleiche galt offenbar auch für die KARRIBO. Ascaria nickte Perry Rhodan auf jeden Fall zu. »Ich habe es gehört, Rhodan,« sagte die Admiralin. »Wir haben sie auch empfangen.«

»Den Wortlaut, bitte!«, befahl Rhodan. »Alle weiteren Sprüche direkt in die Zentrale!« Wenige Sekunden später hörten sie es. Die Eltanen riefen um Hilfe. Gleich drei von ihnen erschienen im Holo und gestikulierten heftig. Aus ihren wirren Worten ging hervor, dass sie es offenbar mit durchgehenden Aggregaten zu tun hatten. Sie wirkten, als seien sie komplett in Panik.

Augenblicke später erschütterten erste Explosionen die TEFANI. »Fian DeGater hatte Recht!«, rief Rock Mozun. »Die Zeitmaschine war in letzter Konsequenz noch nicht einsatzbereit! Wir hätten warten müssen!« »Du weißt ganz genau, dass dies nicht ging,« widersprach Rhodan. »Die AGLAZARE hätten uns vernichtet, wenn wir auch nur eine Minute länger geblieben wären.« »Was tun wir, Rhodan?«, fragte die Arkonidin. »Untätig abwarten, bis uns die Kiste um die Ohren fliegt?«

Das war hart ausgedrückt, doch die Eltanen bestätigten die Worte der Admiralin. »Flieht!«, appellierten sie an die Galaktiker. »Flieht, bevor die TEFANI explodiert! Ihr könnt nichts mehr für uns tun! Bringt euch in Sicherheit!« »Hör auf sie, Perry,« sagte Mozun. »Haben wir nicht schon genug verloren?« Der Pilot meinte die JOURNEE und ihre Mannschaft.

In der TEFANI kam es zu einer Explosionsserie, die unaufhaltsam war. Man hatte zwar die Rückkehr ins Jahr 1312 NGZ geschafft, aber damit waren die Reserven der TEFANI am Ende angekommen. Das Holo, das die Eltanen gezeigt hatte, erlosch mit einem Schlag. Eine Explosion riss ein Loch in die Hülle des Würfelschiffs. Ascaria Vivo ballte die Hände. »Wenn du dich nicht entschließen kannst, Rhodan, tun wir es. Die KARRIBO geht auf Fluchtkurs. Wir lösen den Verbund auf!«

Perry Rhodan gab sich einen Ruck. »Wir tun das Gleiche, Admiralin.« Der Verbundschild, der die drei Schiffe zusammenhielt, wurde aufgehoben. Die KARRIBO und die LEIF ERIKSSON entfernten sich so schnell wie möglich von dem Eltanenraumer, dessen Hülle tatsächlich rot glühte. Es war kein optisches Spiel mehr.

Perry Rhodan zählte die Sekunden. Es kam kein Funkverkehr mehr zustande. Die TEFANI sendete keine Hilferufe mehr aus. Hundertfünfzigtausend Kilometer Entfernung, zweihunderttausend - die Schutzschirme der beiden Flaggschiffe waren aufgebaut. Da verging die TEFANI in einer gewaltigen Explosion, die das Raum-Zeit-Gefüge kurzzeitig erschütterte. Strukturrisse bildeten sich, der Weltraum stand in Flammen. Die Schirme der LEIF ERIKSSON und der KARRIBO wurden stark belastet, hielten aber. Sie wurden nicht überbeansprucht.

Allmählich verblasste die Glutwolke, die von der TEFANI übrig geblieben war. Es konnte mit Sicherheit keine Überlebenden gegeben haben. Dennoch ließ Perry Rhodan das All nach eventuell doch noch entkommenen Beibooten absuchen - umsonst. Das rote Würfelschiff, die letzte

Hoffnung der Eltanen aus der Gegenwart, war nicht mehr.

In sicherer Entfernung über dem Planeten Oikascher trafen die KARRIBO und die LEIF ERIKSSON wieder zusammen. Nach ersten genauen Messungen stand nun außer Zweifel, dass es sich bei dem Asteroidengürtel am Rand des Systems um die Überreste des vor rund 160.000 Jahren zerstörten Mondes handelte. Auch in der LEIF ERIKSSON war anhand der vor der Zeitmission abgespeicherten Sternbilder genau ermittelt worden, dass man sich wieder in der Gegenwart des Jahres 1312 NGZ befand. Nur blieb die Frage: Wann genau?

»Was meinst du, Rhodan?«, fragte Ascaria Vivo. Die Mascantin hatte sich per Transmitter auf die LEIF ERIKSSON bringen lassen, um die Lage persönlich zu besprechen. Beide befanden sich in Rhodans Kabine und ließen sich von Servos Speisen und Getränke servieren. Ascaria Vivo schien die Tortur der erneuten Zeitreise besser weggesteckt zu haben als er. Jedenfalls wirkte sie vitaler und tatendurstiger. Rhodan kannte sie allerdings gut genug, um zu wissen, dass es nur gespielt sein konnte.

»Ihr dürftet den gleichen Funkverkehr aufgefangen haben wie wir«, sagte sie nach dem dritten Glas eines alkoholischen Getränks. »Er kommt aus allen Richtungen und deutet auf eine vollständig unveränderte Lage hin. Ich frage dich: Was haben wir erreicht, Rhodan?« »Was hast du erwartet? Unsere Arbeit in der Vergangenheit kann nur in der Zukunft Früchte tragen. So lange müssen wir uns gedulden.« »Und wann in der Zukunft? In einem Jahr? In zehn? Oder in hundert?« Der Terraner war leicht verärgert. Er glaubte an ihre Chance und wollte sie sich nicht zerreden lassen. »Ich hoffe«, sagte er, »dass Anguela einen Weg findet, einen Weg für die Zukunft. Und vergiss Troym LeCaro und Fian DeGater nicht. Sie sind in der Vergangenheit geblieben, um die Zukunft zu retten.« »Pah!«, sagte sie. »Sie sind längst tot, Rhodan. Oder wer, glaubst du, hat die AGLAZARE umschwenken lassen, als sie uns fast geortet hatten?«

»Du meinst ...?« »Na klar! Sie haben sich für uns geopfert. Daran führt kein Weg vorbei, Perry.« Er registrierte, dass sie ihn plötzlich beim Vornamen nannte. Das war lange nicht mehr geschehen. War das nur ihrem leicht angetrunkenen Zustand zu verdanken? Er konnte es sich nicht vorstellen. Eine Frau wie die Admiralin hatte sich immer unter Kontrolle. Sie wusste, wie weit sie zu gehen hatte, und lehnte deshalb auch das vierte Glas dankend ab. Rhodan wollte soeben etwas entgegnen, als er die Nachricht erhielt, dass ein Flottenkontingent von 1000 Fragmentraumern der Posbis im System Patrouille flog, offensichtlich in Erwartung der Rückkehrer.

Dass die beiden Kugelraumer bis jetzt nicht entdeckt worden waren, lag an der Tatsache, dass sie im Schutz von starken Antiorientierungsschirmen flogen. Sie schalteten sie erst ab, als die Besatzung sicher sein konnte, wer da im Oika-System materialisiert war. Von den fünfhundert Katamaren des Reichs Tradom, welche die TEFANI angegriffen hatten, war nichts mehr zu sehen und zu orten. Sie waren vom galaktischen Kontingent vernichtet oder vertrieben worden. Von ihnen drohte keine Gefahr mehr. Die beteiligten Posbis hingegen hatten die Emissionen der eltanischen Zeitmaschine anmessen und analysieren können. In der Gegenwart war man also darüber informiert, dass die drei Raumer eine Zeitreise unternommen hatten.

Vor Sorge, so die Posbis in einem ersten Funkkontakt, hätte man sich deswegen fast die »Haare ausgebissen«. Umso größer fiel jetzt, nach der glücklichen Rückkehr, das allgemeine Aufatmen aus. Ascaria Vivo erhob sich, bereit, in ihre KARRIBO zurückzukehren. Die Blicke der beiden Menschen trafen sich. Für einen Moment wuchs in beiden die Versuchung. Aber erstens war dies der denkbar ungeeignetste Augenblick dafür, und zweitens würden sie es später bereuen.

»Ich muss jetzt gehen, Rhodan«, sagte sie kühl. »Wir werden so schnell nicht erfahren, ob Anguela in der Vergangenheit gewisse Weichenstellungen gelungen sind oder nicht - oder? Und selbst wenn, dann würden wir in unserer Gegenwart noch nicht herausfinden können, wie diese hätten aussehen können.« »Ich fürchte, nein«, sagte Perry Rhodan. Als sie ging, blieb er eine Weile allein in seiner Kabine. Über alle neuen Entwicklungen sollte ihn Broch't unterrichten. Er aß noch etwas und trank vitaminreiche Säfte, einfach weil sie ihm schmeckten. Dank seines Zellaktivators brauchte er sie nicht, um seinen Körper zu stabilisieren.

Seine Gedanken waren beim Reich Tradom, bei der Thatrix-Zivilisation und bei der Letzten Stadt der Eltanen. Welche Zukunft hatten diese Wesen jetzt noch, da die TEFANI nicht mehr war und Troym LeCaro in der Vergangenheit verschollen und nach aller Logik tot war? Er dachte an Ascaria Vivo und ihr Verhältnis zueinander. Sie hatten miteinander geschlafen. Er erinnerte sich an die Minuten und Stunden in der Calditzischen Sphäre. War es das letzte Mal gewesen? Sie passten zusammen wie Feuer und Wasser. Sie waren und blieben Rivalen um die Macht. Doch solche Gedanken gehörten jetzt nicht hierher. Perry Rhodan verließ seine Kabine und begab sich zurück in die Zentrale. Im Oika-System hatten Terraner und Arkoniden vorerst nichts mehr verloren.

Die LEIF ERIKSSON und die KARRIBO erreichten noch am gleichen Tag das Sternenfenster im Sektor Roanna. Nach den ersten Funkkontakten stand fest, dass seit ihrem Aufbruch zur Rettung der TEFANI rund zwei Wochen verstrichen waren. Das bedeutete, dass es den Eltanen immerhin gelungen war, trotz der fehlerhaften Aggregate der Zeitmaschine eine ziemlich präzise »Punktlandung« in der richtigen Zeit zu bauen. Mittlerweile waren die Flottenstärken am Sternenfenster weiter angewachsen. Julian Tifflor, der die LEIF ERIKSSON verließ, nahm die neuen Flottenstärken mit Freude auf. 200.000 arkonidische Raumer, darunter tausend Ultraschlachtschiffe der GWALON-Klasse, bildeten das Schwergewicht der Flotte. 150.000 Posbi-Fragmentraumer, sämtlich mit PDP-Distanzadlern ausgerüstet, waren ein weiterer starker Verband.

25.000 Einheiten von ihnen verfügten darüber hinaus über superstarke Intervall-Geschütze nach dem »Affengift«Vorbild der TRAJAN. Die 30.000 Einheiten der Terraner, darunter die komplette Sonderflotte ENTDECKER sowie 5000 Raumer der 800-Meter-NOVA-Klasse, waren ebenfalls hochgerüstet worden. Hinzu kamen noch 15.000 unbemannte, jeweils hundert Meter durchmessende Geschützplattformen, allesamt mit PDP-Distanzadlern bestückt. Die PDP-Plattformen bildeten die erste Verteidigungsreihe der galaktischen Streitmacht gegen anfliegende Katamarflotten. Nahe dem Sternenfenster hatte der Wurm Aarus-Jima Position bezogen, so dass er sich bei Bedarf schnell in die Milchstraße in Sicherheit bringen konnte. Die beiden Aarus, die an Bord der LEIF ERIKSSON die Reise in die Vergangenheit mitgemacht hatten, wechselten in ihre eigentliche Heimat über.

Perry Rhodan führte Gespräche mit den terranischen Kommandanten und einigen Posbis. Die Arkoniden zu informieren, überließ er Ascaria Vivo. Er wollte sich da nicht einmischen. Der Terraner hatte das unbestimmte Gefühl, als würde ihm an diesem Tag eine Überraschung bevorstehen. Und er irrte sich nicht.

Styver Dean Martinez und Dayne Voile flogen im Sektor Roanna Patrouille wie mehrere andere hundert Patrouillenboote. Ihre Einheit war ein wendiger, umgebauter Zwei-Mann-Jäger. Sie hatten keinen Kontakt zu den anderen Booten mehr. In weniger als einer Stunde würden sie in ihr Mutterschiff zurückkehren. Bis dahin richteten sie sich auf weitere Langeweile ein. Es gab in diesem Sektor nichts Aufregendes zu entdecken. Bis auf ihre letzte Minute vor der Ablösung ... »Da ist was«, sagte Dayne. »Siehst du es nicht auch, Styver?« Der Terraner folgte ihrer Hand und sah die schwachen Amplituden auf einem der Bildschirme. »Kannst du die Richtung bestimmen?«, fragte sie. Er nickte. »Ungefähr. Die Signale sind zu schwach, aber es sind in jedem Fall Funksignale.« »Verstärke sie. Lass uns Kurs auf die Quelle nehmen.« »Aber ... unsere Zeit ist um. Wir sollten zu unserer Einheit zurückkehren.« »Styver, bist du blind? Den ganzen Tag warten wir auf etwas Ungewöhnliches, und nun, da es da ist, willst du zurück!« »Du gewinnst immer, weißt du das? Aber sicherheitshalber setze ich einen Funkspruch ab.«

Dayne wartete nicht darauf, dass er es tat. Sie übernahm die Steuerung und flog die Quelle der noch nicht identifizierten Funkimpulse an. Die Signale wurden stärker. Dann erschien ein winziger Punkt auf den Schirmen der Ortung. Immer noch ließen sich die Sendungen nicht dechiffrieren. Aber eines schien nach der Abtastung festzustehen: Die Signale wurden von einer Sonde abgestrahlt, und diese Funksonde schien uralt zu sein. »Wir dürfen jetzt keinen Fehler machen«, sagte Dayne. »Ich halte es für das Beste, wir informieren Perry Rhodan in der LEIF ERIKSSON direkt.« »Glaubst du nicht, er hat jetzt andere Sorgen?«, fragte Martinez spöttisch. »Dann tue ich es eben!«, sagte die Terranerin und aktivierte das Funkgerät.

Der Terraner hatte genau diese Ahnung gehabt. Perry Rhodan war von Lauter Broch't über den Empfang des seltsamen Funkspruchs informiert worden. Er wurde sofort hellhörig und befahl, eine Verbindung zum Patrouillenboot herzustellen. Eine Minute später blickte ihm eine junge Frau von einem Holoschirm entgegen, die er nicht kannte. Sie stellte sich als Dayne Voile vor. »Ich höre, Dayne«, sagte er mit Spannung in der Stimme.

»Wir haben eine anscheinend uralte Funksonde vor uns«, antwortete sie. »Inzwischen wissen wir noch mehr. Es handelt sich laut Funkkennung um eine Sonde des Spürkreuzers JOURNEE.« Perry Rhodan fühlte sich wie von einem elektrischen Schlag getroffen. JOURNEE! Zim November und all

die anderen! »Ist das sicher?«, fragte er und beugte sich nach vorne. »Vollkommen sicher«, sagte Dayne Voile. »Allerdings ist das, was wir hier sehen, keineswegs terranisch. Die Sonde trägt nur die entsprechende Kennung.« Perry Rhodan erwies sich wieder einmal als »Sofortumschalter«. Er gab den Befehl, die Sonde nicht anzutasten, bis ein archäologisches Bergungsteam an Ort und Stelle war. Rhodan fragte Dayne, ob sie das Alter der Sonde vielleicht abschätzen könne. »Wir können es, glaube ich«, sagte die Raumfahrerin. »Und?« »Wir tippen auf 160.000 Jahre, Perry«, sagte sie.

ENDE

Die Terraner an Bord der LEIF ERIKSSON wurden Zeugen eines schrecklichen Geschehens. Man weiß jetzt aber immerhin mehr über die Vorgeschichte der Galaxis Tradom, wenngleich man das Schicksal der JOURNEE-Besatzung noch nicht beurteilen kann...

Der PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche beleuchtet eine ganz andere Handlungsebene. Susan Schwartz schildert die weiteren Abenteuer von Alaska Saedelaere und Monkey. Die beiden Aktivatorträger sind in einem fremden Kosmos unterwegs...

Dieser PERRY RHODAN-Roman erscheint unter folgendem Titel: THOREGONS KINDER